

bekannten Persönlichkeiten, welche diese Aemter im 13. und 14. Jahrhundert versehen haben, ist dieses bis jetzt freilich das einzige nachweisliche Beispiel eines verheiratheten Laien. Es wird sich nichts Entscheidendes in Bezug auf Meister Godefrid Hagene daraus folgern lassen, sondern es ist damit nur die Zulässigkeit der Annahme verstärkt, dass er als Kölner Stadtschreiber und Notar anfangs ein Laie gewesen sein könne und dann späterhin, unter Beibehaltung dieser amtlichen Stellung, in den geistlichen Stand getreten und Pfarrer von Klein-St. Martin geworden sei.

J. J. Merlo.

7. Die Dombaumeister von Köln.

Nach den Urkunden.

V. Meister Michael.

Während die vier ersten Meister, welche der Dombauhütte vorgestanden, in unmittelbarem chronologischen Anschluss auftreten, stellt sich eine Lücke von zwanzig Jahren ein, ehe wir von einem fünften Dombaumeister, dem Nachfolger Meister Rutger's, Kunde erhalten. Darf diese Stockung auf den Baubetrieb selbst angewandt werden, so würde die Annahme statthaft sein, dass, nachdem mit dem vollendeten Chore der nächste gottesdienstliche Zweck erreicht war, ein Ruhepunkt, vielleicht eine Entmuthigung oder gar ein zeitweiliges gänzlichcs Fallenlassen in der Fortführung des grossartigen Unternehmens eingetreten sei. Dass es mit der Abschlussmauer, welche das 1320 vollendete Chor von dem damals noch erhaltenen (oder wiederhergestellten) Langschiffe des älteren Domes trennte, durchaus ernst und für eine unabsehbar lange Dauer gemeint war, ist, neben ihrer bis zur vollen Höhe hinaufreichenden massiven Beschaffenheit, in verstärkendem Masse auch aus dem Umstande zu erkennen, dass die Wandfläche an der Chorseite mit dem Schmucke von Malereien versehen war, die, ihrem stylistischen Charakter gemäss, unzweifelhaft im 14. Jahrhundert ausgeführt wurden. Aber es darf auch nicht übersehen werden, dass diese Mauer eine technische Nothwendigkeit für die Festigkeit des erhaltenen Theile des alten Domes weit überragenden Chorbaues nach

Westen hin war, so lange nicht in gleicher Höhe Kreuz- und Langschiff sich stützend anschlossen. Wagte man es ja in unseren Tagen erst dann sie zu entfernen als der Fortbau bis zur Chorhöhe vorge-schritten war. Diese Abschlussmauer gewährte zugleich dem Domcapitel die Annehmlichkeit, dass es sich bei gottesdienstlichen Verrichtungen vor den Störungen geschützt fand, welche die voraussichtlich sehr lange Dauer des Weiterbaues am Kreuz- und Langschiffe unvermeidlich mit sich führen würde. Der Folgerung hingegen, dass diese starke, feste Mauer an und für sich mit zum Beweise dienen müsse, dass gleich anfangs nur ein neuer Chorbau, keineswegs aber ein Neubau der ganzen Domkirche beabsichtigt worden sei, versagen wir daher, als zu weit gehend, die Zustimmung.

Der fünfte Dombaumeister heisst Michael. Er ist zuerst in einer Schreinsurkunde vom Dienstag nach Lätare 1353 als *magister fabrice Ecclesie Coloniensis* genannt. Seine Frau hiess Druda. Die beiden Eheleute erwarben damals eins von dreien Häusern unter einem Dache auf der Nordseite der „Smyrstrayssen“, nämlich das letzte zur Andreaskirche hin, das ehemals dem Schmiede Egidius von Ruremunde zugehört hatte und 1353 im Besitze des Johann von Bensbure war. Die Käufer übernahmen dasselbe für einen erblichen jährlichen Zins von 44 Solidi. Zehn Jahre später, am 11. April 1363, war Michael in der Lage, die Rente bei seinem Gläubiger einlösen zu können. Bei dieser Verhandlung stand seine Gattin ihm nicht mehr zur Seite. Frau Druda hatte bereits das Zeitliche verlassen. (Urk. I u. II.)

Vergebens sucht man in den Schreinsbüchern Ab *hospitali sancti Andreae* des Niderich nach einer an Meister Michael anknüpfenden Mutationsurkunde. Von einer solchen hätte sich erwarten lassen, dass sie sowohl über die Amtsdauer als auch über die Kinder des Meisters aus der Ehe mit Druda Aufschlüsse würde gebracht haben. Mehrere seiner Kinder lernt man jedoch in Urkunden kennen, die durch andere Angelegenheiten veranlasst worden sind und seinen Namen nur zur genaueren Bezeichnung beisetzen.

1365 erscheint Peter, „*filius magistri Michaelis magistri fabrice Ecclesie Coloniensis*“, ohne Standesangabe. Er war mit Gutginis, der Tochter Hermann's von Moirschosse, verheirathet, welche nach ihrer Eltern Tode am Tage vor Simon und Juda 1365 zwei Häuser erbt, die in der aus der Stolk-gasse zur Maria-Ablass-Kirche führenden Enggasse (in *arcta platea*) lagen. Das eine hiess „zome Craynen“ (Krahn), das andere war auf eine an die genannte Pfarr-

kirche stossende Grundfläche erbaut und hatte ehemals den Johann von Durwege zum Bewohner gehabt. (Urk. III.) Das Haus „zome Craynen“ verpfändeten Peter und Gutginis am 21. März 1367 dem Schneider Mirkelin für 100 Mark (Nid. Carta Vadimon.), und da sie zur rechtzeitigen Wiedereinlösung, die spätestens am Martinitage desselben Jahres hätte geschehen müssen, nicht die Mittel fanden, so sahen sie sich zum Verkaufe genöthigt, der mit Dytmar von Broeche¹⁾ abgeschlossen und am 17. Januar 1368 beurkundet wurde²⁾. Bei jedem dieser Anlässe ist Peter in der obigen Weise als Meister Michael's Sohn vorgeführt.

Durch Ennen (Der Dom zu Köln, Festschrift, S. 87) erfährt man, dass „magister Michael lapicida magister operis ecclesie Coloniensis“ im Jahre 1364 als Vater einer Tochter Lisa erscheine, welche von der Stadt Köln eine Erbrente von 20 Goldgulden kauft. Das betreffende Schuldbekennniss seitens der Stadt ist in den Quellen zur Geschichte d. Stadt Köln, Bd. IV, S. 482, abgedruckt. Es spricht von einer Leibzuchtrente (ad vitam suam), nicht aber von einer Erbrente.

Von einer Tochter Drutginis bringt ein vom Mauritiustage 1387 datirter Brief Kunde, den der Magistrat der Stadt Brunn in Mähren an die Vorsteher der Stadt Köln richtete. Als Vorzeiger dieses Schreibens erschien Meister Heinrich von Gmünd, Steinmetz im Dienste des Markgrafen von Mähren, um die Angelegenheiten seiner Gattin, die als „Drutginis filia Magistri Michahelis lapicide Ecclesie Coloniensis opificis“ genannt ist, zu ordnen. Es handelte sich dabei um eine Leibzuchtrente von 20 Goldgulden, die sie jährlich von der Kölner Rentkammer zu beziehen hatte, und um ein ihr zugehöriges Haus genannt „tzu der glocken.“ (Urk. V.)

Wenn auch nicht mit ganz gleicher Sicherheit wie bei Peter, Lisa und Drutginis, so doch mit hoher Wahrscheinlichkeit, ist zu den Kindern Meister Michael's ein Sohn Rutger zu zählen. Die Schöffen und der Rath der niederländischen Handelsstadt Campen (an der Yssel) schlossen im Jahre 1369 mit dem „meyster Rotgher van Colen“ einen

1) Ein „Johannes dictus Broche factor perarum“, der 1390 im Schreinsbuche Dilles vorkommt, war vielleicht des obigen Sohn. Auch die Dipl. Beitr. S. 37 lernten ihn kennen, machen aber aus dem Taschenmacher einen „Federfabricanten Johann Borch.“

2) Die Angabe Ennen's (Festschrift S. 89, sowie auch in seiner früheren Schrift: Baugeschichte des Domes S. 30), dass Meister Michael selbst 1368 als Eigenthümer dieses Hauses erscheine, ist unrichtig.

Vertrag ab, wodurch sie ihn zum Werkmeister zweier neu zu erbauenden Kirchen bestellten, wovon die eine, dem h. Bischof Nicolaus geweihte, in der „Bovenstad“, die andere, nach der h. Jungfrau benannte, in der „Buitenstad“ aufzuführen war. (Urk. IV.) Der verstorbene Dr. L. Tross in Hamm, genau vertraut mit dem reichen Campener Archiv, hatte die Güte mir eine diplomatisch-treue Abschrift des noch gegenwärtig an der ursprünglichen Stelle aufbewahrten Original-Contractes zu besorgen und dieselbe mit der für uns hier besonders interessanten Mittheilung zu begleiten, dass dieser von Köln stammende Baumeister schon im Jahre 1363 im Bürgerbuche von Campen vorkomme und zwar mit der Bezeichnung „Rotgher Michielszoon van Colen.“ Neben dem chronologischen Zutreffen haben wir auf den Umstand hinzuweisen, dass es dem eingewanderten Künstler bedeutsam und werthvoll erscheinen durfte, auf einen solchen Vater Bezug nehmen zu können.

Da dem Namen des Meisters Michael in allen den Urkunden, worin derselbe zur näheren Bezeichnung seiner Kinder erscheint, niemals das bei der Erwähnung verstorbener Eltern, zwar nicht ausnahmslos, doch im Allgemeinen gebräuchliche „quondam“ vorgesetzt ist, so wird man die Annahme nicht ausschliessen dürfen, dass er in den betreffenden Jahren gelebt, also noch 1387 an der Spitze der Dombauhütte gestanden habe. Erst acht Jahre später werden wir seinen Nachfolger kennen lernen.

Unter Meister Michael war Meister Wilhelm als Domzimmermann thätig: Airsb. Gener. 1341 „magister Wilhelmus carpentarius de Summo“, 1351 „magister Wilhelmus carpentarius maioris Ecclesie“. Ich kann die Ansicht der Dipl. Beitr. S. 38 nicht theilen, welche denselben mit einem magister Wilhelmus de Hoysteyden (al. dictus de Hoyfstedin, Hoystaden) carpentarius identificiren will, der in den Schreinen von St. Severin und Airsbach vielmal genannt ist, 1331, 32, 59, 60, 61, 62 und 1380, jedoch stets in Begleitung seiner Ehefrau Druda, während der als Domzimmermann bezeichnete Meister Wilhelm allein stehend auftritt und den Beinamen de Hoysteyden mit jenem nicht theilt.

Das Buch Parationum des Schöffenschreins macht beim Jahre 1345 einen „Sybertus operarius apud fabricam maioris ecclesie Coloniensis“ nebst seiner Frau Druda und einer verheiratheten Tochter Christina namhaft. 1368 ist Nid., A domo ad portam, eine „Druda de Andernach institrix maioris ecclesie Coloniensis“ genannt.

Unter den Steinmetzen, welche die Kölner Bauhütte damals aufzuweisen hatte, erscheint ein Meister Bartholomäus von Hamm (Dorf bei Düsseldorf) als eine hervorzuhobende Persönlichkeit. Zuerst lernt man ihn 1335 (Col., Lat. plat.) kennen, als er mit seiner Gattin Beatrix ein Haus auf der Breitenstrasse, dem Hause „Denemarken“ gegenüber, von Frau Yda, der Wittwe Gobelins Kleingedank, erwarb. Eine Maurerkelle ist an den Rand der Beurkundung gezeichnet. Im Jahre 1353 folgt eine neue Erwerbung. Johann vom Horne, Ritter, Schöffe und Rentmeister, nebst Emund Birkelyn übertragen dem „Meyster Meus vamme Hamme deme Steynmetzere ind Paitzen syme wyue ein huys dat geleigen is in der Burgerhuys straisen dat nu gnant is Michelberch . . . vmb eynen erflichen zyns as vmb nuyn gulden van florentzien guet van goilde ind swair van gewichte . . . vort dat huys dat geleigen is alreneeste by dem vurg. huys zu Michelberge zu der Burgerhuys wert dat nu heist Steinberch vmb eynen erflichen zyns as vmb Eylf gulden van florentzien guet van goilde ind swair van gewichte.“ Diese beiden Häuser gehörten zu denjenigen, über welche dasselbe Schreinsbuch (Scabin. Judeor.) vorher berichtet: „Id sy kunt dat der Eirber in Christo vader ind heirre, her Wilhelm Ertzbusschof zu Colne comen is in dat ghericht und hait sich doin erdinghen ind geweldig an alsulche Erfnisse ind Erue, as die Jueden die wilne zu Colne gesessen waren, na irme dode gelaissen haint“ — mit anderen Worten: nach der 1349 geschehenen Judenverbrennung. Der Erlös aus den ehemaligen Judenhäusern fiel zur einen Hälfte an den Erzbischof, zur anderen an die Stadt. Das Haus auf der Breitenstrasse hat Meister Bartholomäus nur wenige Jahre behalten. Die beiden in der Bürgerstrasse aber gehörten, nachdem sowohl er als Frau Beatrix verstorben waren, zu dem ihren vier Kindern anerfallenen Erbgute. Die Kinder heissen Bela, Johann, Hermann und Druda. Schon 1370 lässt die erstgenannte sich ihr Kindtheil anschreiben und verfügt darüber. Die drei anderen schreiten erst im Jahre 1373 zu dieser Verhandlung; ihnen wird „van doede meyster Mewys vam Hamme steynmetzers ind Paitzen syns wyffs“ jedem ein Viertel zuerkannt, und im fernerer Verlaufe der Urkunde sieht man sich zu einer Begegnung von erheblichem Interesse geführt. Man liest nämlich: „Also dat Johan mit Irmegarde synen wyue, Herman mit Greten synen wyue. Druda mit meister Peter irin manne. meister des doems zo praa. vns leiuen genedichin heirrin des keyzers. iere ekelich syn. kintdeil an den zwen husin vurss mit reichte behaldin soelen.“ Druda

also, die jüngste Tochter unseres Steinmetzen, hatte sich die Liebe des grossen Prager Dombaumeisters gewonnen und war seine Gattin geworden. Und wir erfahren noch mehr. Meister Peter (Peter von Gmünd, Heinrich's des Parlirers Sohn) war im November 1373 persönlich in Köln, um die Erbschaftsangelegenheiten seiner Frau zu ordnen, was durch eine der obigen unmittelbar folgende Beurkundung bezeugt wird. Sie ist vom selben Tage (*crastino sancti Martini*), und es erscheint darin „*de vurss meister Peter*“ und überträgt das Erbtheil seiner Frau dem „*Herman syme swāgere ind Greten synen wyue*.“ Man wird folgern dürfen, dass Peter von Gmünd in seinen jungen Jahren einige Zeit der Kölner Dombauhütte angehört habe, um hier seine künstlerische Ausbildung zu fördern. Damit war denn auch die Gelegenheit zu dem Herzensbunde mit der Tochter des Meisters Bartholomäus gegeben.

Es ist hier an der Stelle, folgender auf den Dombau bezüglichen Erlasse, Schenkungen und Einrichtungen zu gedenken, wobei wir die Zwischenperiode von 1333 bis 1353 mit einschliessen.

1339 erschien ein Rundschreiben des Erzbischofs Walram, worin derselbe seinen Eifer für die Förderung des prachtvollen Bauwerkes der Kölner Domkirche ausspricht und die Einrichtungen der St. Peters-Bruderschaft zu regeln sucht, der die Aufgabe oblag, die merklich erlahmte Opferwilligkeit des Volkes neu zu beleben. Er stellte fest, dass fortan jedes neu eintretende Mitglied, um der diesem Vereine bewilligten kostbaren geistlichen Vorrechte theilhaftig zu werden, sich auf Lebenszeit verpflichten müsse, alljährlich zum mindesten einen Summer Frucht (*bladi*) oder sechs *Solidi* beizutragen. Vollständig abgedruckt bei Crombach, *Hist. tr. Reg. III*, p. 822—823.

1341 stifteten der Markgraf Wilhelm von Jülich und seine Gemahlin Johanna den Hubertus-Altar in der Domkirche und dotirten ihn mit einer Erbrente zu Barenstein. Die Urkunde vom 31. Januar des genannten Jahres bei Lacomblet, *Urkundenb. III*, Nr. 359.

Von dem Erzbischof Wilhelm von Gennep, der von 1349 bis 1362 der Kölnischen Kirche vorstand, melden die Schriftsteller, dass er den Hochaltar errichtet und zu dessen Schmucke die silbernen Statuen von Christus, Maria und den Aposteln habe anfertigen lassen. Die Koelhof'sche Chronik berichtet Bl. 262a: „*He dede machen dat hoiche altair in dem Doyme van swartzen marmelsteyn Ind dede dat selue ouch tzieren mit den sylueren bilden, die men noch nu tzer tziijt siet*.“ Ferner liess er bei seiner Lebzeit ein marmornes Keno-

taph im Chore errichten, in welches späterhin seine Leiche gelegt wurde. Auch liess Wilhelm das in der Michaelscapelle befindliche Grabmal seines Vorgängers Walram von Jülich anfertigen. Die vorbezogene Chronik meldet Bl. 262b: „He wart tzo Coellen begrauen in sent Peters kyrche in dem doym in den choir in eyn hoych verhaugen graff. dat he dede machen dae he noch starck ind gesunt was van wyssen ind swartzen marmelsteyn. Eyn sulche gelijch verhaugen sark ouch sere koestlich dede he machen vp dat graff syns vurfaren buschoff Walraue.“ Der Umstand aber, dass Wilhelm's hoch erhabenes Grabmal seine Stelle im untern Chore gleich vor der Abschlussmauer erhielt, lässt als unzweifelhaft erkennen, dass damals die Bestimmung dieser Mauer nicht als eine bloss vorübergehende angesehen wurde. Man wird sich nicht mit der Annahme befreunden können, dass bei Errichtung dieses Grabmals es auch nur für möglich gehalten worden sei, der Erzbischof könne jemals in seiner Todesruhe gestört werden. Als aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Mauer durchbrochen wurde, um daselbst ein grosses Eingangsthor in das Chor anzulegen, zeigte das Grabmal sich hinderlich und wurde deshalb entfernt. Die Bildnissfigur Wilhelm's, welche auf demselben ruhte, hat man 1843 auf das Grabmal des Erzbischofs Reinald in der Marien-Capelle gelegt¹⁾, dessen aus Erz gegossenes Bild nach der Emigration des Domcapitels im Jahre 1794 für den Metallweith verkauft und vernichtet worden war.

Aus den unter Erzbischof Wilhelm verkündigten Statuten entnimmt man mannichfache Beweise eifriger Sorgfalt für den Fortgang des Dombauwerkes. Auf der einen Seite suchte er 1357 die groben

1) Die 1771, bald nach den um jene Zeit vorgenommenen neuen Einrichtungen im Domchore, erschienene Historische Beschreibung der stadtkölnischen Kollegiatstifter (von Max. Wilh. Schallenberg) berichtet S. 85—86: „Am Ende des Chors, unter der Orgel, war sonst ein von schwarzem Marmor aufgerichtetes und mit weissen Marmorbildern ausgeschmücktes Monument oder Denkmal, über welchem das aus Alabaster verfertigte Bildniss des kölnischen Erzbischofs Wilhelm von Gennep, der sich solches bei Lebzeiten selbst verfertigen lassen, auf dem Rücken liegend zu sehen war. Gegenwärtig aber ist dasselbe nicht mehr vorhanden, sondern man findet hier nur dessen von schwarzem Marmor zubereiteten Grabstein mit der Inschrift.“ Ferner S. 88—89: „Er war von einer besondern langen Statur und hatte das prächtigste Ansehen. Das obgemeldte Bildniss desselben sieht man heutiges Tages in dem an's Päsche (Maria in pasculo) anstossenden Kreuzkapellchen aufrecht stehen.“

Missbräuche, welche sich beim Sammeln der Geschenke eingestellt hatten, zu entfernen, auf der andern Seite ermunterte er durch Gnadenspendung das Volk zum Beitritt in die St. Peters-Bruderschaft. (M. s. Crombach, p. 823—825.)

Der Priester Hilger Sterre¹⁾ machte 1354 am Mittwoch nach Petri-Kettenfeier sein Testament (Stadtarchiv), worin er sagt: „In primis do lego et ordino ad fabricam Ecclesie Coloniensis viginti marcas denariorum pagamenti Coloniensis“ . . . „Item lego ad vsus ac Structuram Ecclesie sancti laurencij Tres marcas.“ Als Testamentsvollzieher setzte er ein die „honesti domini Aledis domini de Stessa“ nebst den „prudentibus et honestis viris dominis Gobelino Jude militi, Constantino de Lysinkirchen comiti in orsburch et henrico de Boela (Bocla?) sacerdoti.“ Die Verschiedenheit in der Fassung der beiden Schenkungen kann Zweifel erwecken, ob die Zuwendung an den Dom nicht vielmehr dem bleibenden Kirchenfond als der Baukasse zufließen sollte.

Ueber eine Schenkung, die der Ritter Friedrich von Hönnepel am 20. März 1356 dem Dombau zuwandte, theilt Lacomblet (Urkundenb. III, Nr. 553) die Urkunde mit. Dem Domstift wird der Zehnte zu Hanselaer überwiesen, von dessen Gefällen zwei Theile zur Haltung seiner, seiner Gattin und Eltern Memorie, und ein Theil zum Bau des Domes verwendet werden sollen. Die auf letztere Anordnung bezügliche Stelle lautet: „voluit quod . . . et tertia residua pars fructuum decime prefate cedat et cedere debeat in usum sollempnis fabrice ecclesie Coloniensis.“

Aus demselben Jahre wird noch über eine Schenkung von 60 Mark berichtet, welche drei Kölner Jungfrauen der Domfabrik machten, und 1359 über eine solche von dem Pfarrer zu Klein-St. Martin, Heinrich vom Hirtze, im Betrage von 50 Mark.

Auch ist einer am 25. Juni 1365 abgeschlossenen Einigung zu gedenken zwischen Erzbischof Engelbert III. (1364—1368) und dem Domcapitel über das seit den Zeiten des Erzbischofs Walram streitige Recht der Verwaltung des Dombaues, „de et super jure seu officio dispositionis et amministrationis fabrice ecclesie nostre Coloniensis.“ Sie lautet dahin, dass künftig von jeder Seite ein Domcanonich zu diesem Amte erwählt werden solle, welche beide Erwählte eidlich zu

1) Des Priesters Hilger Sterre ist auch in M. Clasen's Schrift: Das edele Cölle, S. 80. gedacht.

verpflichten seien, alle eingehenden Gaben, welcher Art sie auch seien, ausschliesslich für das Bauwerk zu verwenden: „quod nos unum canonicum de capitulo predicto, quemcunque voluerimus, ponemus et instituemus, et dictum capitulum unum canonicum de ipso capitulo, quemcunque voluerint, ponet et instituet ad officium dispositionis et amministrationis fabrice predictae, qui duo sic instituendi tam nobis quam dieto capitulo nostro fidem et juramentum facient, quod officium huiusmodi dispositionis et amministrationis fabrice fideliter et legaliter gerere et exercere debeant ad honorem et utilitatem ecclesie et fabrice predictae, ac omnes et singulas obuentiones, pecunias et alias res, cuiuscumque generis extiterint, de questibus, legatis aut alias quomodolibet ad dictam fabricam pertinentes et prouenientes, ad nullum alium usum, quam fabrice predictae totaliter conuertere tenebuntur.“ (Lacomblet, Urkundenb. III, Nr. 659).

Das Jahr 1370 führte den jungen Kölner Domherrn Grafen Friedrich von Sarwerden auf den erzbischöflichen Stuhl. Bald nach dem Antritte seines hohen Amtes sah er sich veranlasst, alle von seinen Vorgängern ausgegebenen Sammlerbriefe für den Dombau zurückzunehmen und ungültig zu erklären, um so den fortdauernd damit getriebenen Betrügereien und Unterschlagungen ein Ende zu machen. (Crombach, III, p. 825. Der erzbischöfliche Erlass datirt von 1371 penultima die mensis Septembris.)

Dass in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts die Wandmalereien im Domchore¹⁾ ausgeführt worden, nehmen wir mit Ennen (Festschrift S. 54—55) an. Ebenso theilen wir seine Ansicht, dass die Entstehung der polychromirten überlebensgrossen Statuen der Apostel nebst Christus und Maria²⁾, welche an den Säulen daselbst aufgestellt sind, um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zu setzen

1) Ein Aufsatz von Ernst Weyden: Die alten Wandgemälde des Kölner Domchores, im Domblatt Nr. 12, 13, 15, 16 und 19 von 1845—1846 beschäftigt sich ausführlich mit denselben. Der Maler Georg Osterwald hat vortreffliche Copien angefertigt, wozu der kunstsinnige König Friedrich Wilhelm IV. den Auftrag gegeben.

2) Sie wurden 1842 von D. Levy-Elkan gezeichnet und in Chromolithographien, mit einem Texthefte von A. Reichensperger, herausgegeben. Eine gelungene Restauration der Statuen sowie ihrer Tragsteine und Baldachine verdankt man dem Decorateur und Vergolder Johann Stephan († 1855), der die alten Gewandmuster sorgfältig hervorsuchte und mit gewissenhafter Treue beibehielt.

sei. Auch die schöne Statue der h. Jungfrau, die sogenannte Mailänder Madonna in der Marien-Capelle, gehört derselben Zeit an und darf als ein Werk desselben tüchtigen Kölner Künstlers, aus dessen Hand die Apostel-Statuen hervorgegangen, angesehen werden¹⁾. Ennen geht aber zu weit und tritt allzu kühn auf, wenn er es für wahrscheinlich hält, dass alle die vorgenannten Sculpturen, dazu noch der alte Hochaltar mit seinem bildnerischen Schmuck, für Werke von der Hand des Meisters Michael zu halten seien, „weil es feststehe, dass die Dombaumeister hervorragende Bildhauer waren.“ Nur von einem einzigen Dombaumeister, dem Meister Conrad Kuene von der Hallen, der uns erst ein volles Jahrhundert nach Meister Michael vorgeführt wird, ist es erweislich, dass er ein ausgezeichneter Bildhauer gewesen. Wollten wir uns auf das Gebiet der Hypothese begeben, so würden wir uns weit eher an den Magister Welterus belthouwer (al. incisor ymaginum in platea clipeorum) erinnern finden, den mehrere Schreins-eintragungen von 1320 bis 1343, im letzteren Jahre als verstorben, nennen²⁾ und von dem bereits Fahne (Dipl. Beitr. S. 39), indem er ihn fälschlich „Meister Waltelm“ heisst, bemerkte: „Aus seiner Werkstätte sind aller Wahrscheinlichkeit nach die Apostel-Statuen im Chor der Domkirche hervorgegangen.“

Mit grosser Vorliebe behandelt Ennen diesen Dombaumeister. Nicht nur, dass er ihn zu einem vortrefflichen Bildhauer erheben will,

1) Eine entschieden unrichtige Tradition will dieses Marienbild für ein Geschenk ausgeben, welches Kaiser Friedrich I. nach der Erstürmung Mailand's dem Erzbischof Reinald gemacht habe, durch den es dann im Jahre 1164 dem Kölner Dome überbracht worden sei. Ein aus Kupferstich und Typentext bestehendes grosses fliegendes Blatt: Thesaurus S. S. Reliquiarum Templi Metropolitanus Coloniensis 1671, bemerkt zu der Abbildung des Bildes: „Ein aufrecht stehendes Mutter Gottes Bild . . ., dabei viele Mirackel und Wunderwerk geschehen, welches der Ertz-Bischoff zu Cöllen Reynoldus von Meyland mit den Cörpern der HH. drey Königen in die Mutter Gottes Capell der hohen Thumb-Kirchen in Cöllen übertragen hat.“

2) Im Buche Clericor. portae von St. Columba. Er war mit Sophia verheiratet und hinterliess eine Tochter Bela, die 1343 an ihr Kindtheil „in cubiculo sito in platea Clipeorum“ geschrieben wird. Ausser ihm ist kein Kölner Bildhauer aus dem 14. Jahrhundert in den Schreinsbüchern anzutreffen. Ennen (Gesch. d. St. Köln, III, S. 1031) nennt diesen Künstler, Fahne nachschreibend, „Meister Waltheim gegen 1322“ mit der Anmerkung, dass incisor ymaginum nicht Bildhauer, sondern Schnitzler bedeute, während doch die Urkunden den Welterus abwechselnd „incisor ymaginum“ und „belthouwer“ nennen.

S. 28 der Festschrift liest man auch Folgendes: „Die Umarbeitung der ursprünglichen Thurmpläne in den Baustyl, welchen das jetzt in der Johannis-Capelle hängende grosse Pergament zeigt, wird erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, vielleicht von dem genialen Meister Michael von Gemünden, vorgenommen worden sein.“ Von directen Beziehungen Michael's zur Stadt Gmünd in Schwaben ist indessen nichts bekannt, und Ennen wird ihn hier mit seinem Schwiegersohne Heinrich von Gmünd verwechselt haben, den, wie wir vorhin erfuhren, 1387 Geschäftsangelegenheiten seiner Frau zur Reise nach Köln nöthigten. Die Frage, in welchen genauen Zeitpunkt die stylistischen Umarbeitungen der Dompläne zu setzen sind, ist übrigens noch nicht bis zur Spruchreife gediehen.

Ein an sich edler, aber bis zur Ueberspanntheit gesteigerter Enthusiasmus hat lange Zeit hartnäckig an dem Glauben festgehalten, dass der Kölner Dom in allen Einzelheiten als die getreulichst beibehaltene Vorschrift eines einzigen Riesengeistes, der den ersten Plan erdacht, zu betrachten sei. Diese Ueberschwänglichkeit ist überwunden. Lässt ja doch der Augenschein den Unbefangenen sogleich erkennen, dass die fortschreitende reichere Entwicklung des gothischen Baustyles an diesem Dome ihren Ausdruck findet, wie eine veränderte Gefühlsweise sich in der geschmückteren Ornamentik des Kreuz- und Langschiffes, besonders aber in den meist dem 15. Jahrhundert angehörigen Thurmtheilen, gegen den im 13. und den ersten Decennien des 14. Jahrhunderts ausgeführten Chorbau kundgibt. Haben die nachfolgenden Dombaumeister ein nicht zu überschreitendes Gesetz ihres ersten Vorgängers zu beachten gehabt, so beschränkte dieses sich sicherlich auf die Hauptconstruction des Ganzen. In der Ornamentik hingegen handelten sie selbstständig und folgten der jedesmaligen Richtung ihrer Zeit. Im Chorbau erblicken wir im Wesentlichen eine Nachahmung des bei der Kölner Grundsteinlegung bereits im Bau begriffenen und schon weit vorgeschrittenen Chores der Kathedrale von Amiens, und man darf annehmen, dass auch der ebenfalls vorhergegangene Baubeginn des Chores der Kathedrale von Beauvais dem Meister Gerard von Nutzen gewesen. Dieser jedoch zeigt sich als ein grosser Meister, der sein Vorbild mit kritischem Sinne betrachtete und es zu übertreffen wusste, so „dass sein Werk neben jenem wie die reife, prachtvoll entwickelte Blume neben der nur halb geöffneten Knospe erscheint.“ Die westlichen Theile dagegen bilden zwar mit dem Chore ein sehr harmonisches Ganzes, aber, die französische Schule

verlassend, in ganz anderer Weise als in Amiens. Der erste unter den deutschen Kunstschriftstellern, Schnaase (Gesch. d. bild. Künste, 2. Aufl. V, S. 394 ff.) knüpft an diese Betrachtungen die gewiss sehr richtige und versöhnende Bemerkung, dass die Baumeister des Mittelalters überhaupt von der Prätension völliger Originalität sehr entfernt und unter der Herrschaft des gothischen Styles nach festen Principien und im engsten Schulzusammenhange zu arbeiten gewohnt waren. Diese Gemeinsamkeit ganzer künstlerischer Generationen sei aber, wenigstens für die Architektur, etwas sehr viel Grösseres und Schöneres als die Genialität eines vereinzelt, seine Zeitgenossen weit überragenden Künstlers, so dass wir auch in ästhetischer Beziehung diese neue Aufklärung des Sachverhältnisses nicht zu bedauern brauchen. Es sei hier noch bemerkt, dass Schnaase auf der Seite Lacomblet's steht und die ursprüngliche Absicht eines vollständigen Neubaus des Domes bestreitet — nur eine Erweiterung, ein neues Chor habe man bezweckt, wie ähnliches um diese Zeit an mehreren anderen Orten, z. B. in Mans und Tournay, geschah¹⁾. Dem Berichte des Pantaleonitermönchs über den Brand von 1248 versagt er den Glauben. In diesem letzteren Punkte stimmt Ennen mit ihm überein, nicht aber in der ersteren Annahme. Gegen Beide richtet sich ein jüngsthin erschienener Aufsatz von H. Cardauns: Die Anfänge des Kölner Domes, in den Historischen Jahrbüchern der Görres-Gesellschaft (1881, 2. Heft, S. 254—271), der in eingehender und scharfsinniger Erörterung sowohl die volle Glaubwürdigkeit der Pantaleons-Annalen wie die gleich anfangs bestandene Absicht des Domcapitels, den ganzen Dom neu zu erbauen, zur unbedingten Geltung zu bringen sucht.

1) Für diese Behauptung wird ein Hauptgewicht auf folgende ehemals über einer Thüre im Dome befindlich gewesene Inschrift, besonders auf das beschränkende Wort „ampliat“ gelegt:

Anno milleno bis centeno quater decimo dabis octo
 Dum colit assumptam clerus populusque mariam
 Presul Conradus ex Hoesteden generosus
 Ampliat hoc templum lapidem locat ipseque primum
 Anno milleno ter centeno vigenaque iungo
 Tunc novus iste chorus cepit iubilare canorus.

So gibt die Koelhof'sche Chronik vom Jahre 1499 (Bl. 198 b) die Inschrift. Bei Gelen (De magnit. Col. p. 232) erscheint sie mit Varianten.

Urkunden.

Niderich: Ab hospitali sancti Andreae. 1353.

I. Notum sit quod Johannes de Benzbure et Cristina eius uxor predicti prescriptam domum eorum (sitam in Smyrstrayssen), videlicet finalem versus sanctum Andream de tribus domibus sub vno tecto sitis que erant quondam Egidij de Ruremunde fabri, prout iacet cum sua area ante et retro subtus et superius, donauerunt et remiserunt magistro Michaeli magistro fabrice Ecclesie Coloniensis et Drude eius uxori, jure hereditario obtinendam, pro hereditario censu quadraginta quatuor solidorum denariorum tempore solutionis Colonie communiter vsualium et datiuorum, soluendo singulis annis . . . Actum ut supra (anno domini m^o ccc^o l^o tertio feria tertia post dominicam Letare).

Niderich: Ab hospitali sancti Andreae. 1363.

II. Notum sit quod Johannes dictus de Benzbur et Cristina eius uxor, quadraginta quatuor solidos hereditarij census denariorum Colonie tempore solutionis communiter vsualium et datiuorum, quos hactenus habent in domo que est finalis versus sanctum Andream, de tribus domibus sub vno tecto sitis, que fuerunt olim Egidij de Ruremonde fabri prout iacet cum sua area ante et retro subtus et superius, donauerunt et remiserunt magistro Michaeli magistro fabrice Ecclesie Coloniensis, Ita quod idem magister Michael prefatos quadraginta quatuor solidos hereditarij census in omni iure et captione quibus solui debentur jure obtinebit et diuertere poterit quocumque voluerit, saluo primario censui suo jure. Actum anno domini m^o. cccc. lxo. tertio, die xj. mensis Aprilis.

Niderich: A domo Hilden. 1365.

III. Notum sit quod Gutgini filie quondam Hermannii de Moirschosse et Katherine coniugum, ex obitu dictorum parentum eius cesserunt due domus subscripte, videlicet domus vocata zome Craynen sita in arcta platea prout iacet ante et retro subtus et superius, et domus sita in eadem platea edificata super aream attinentem Ecclesie sancte Marie ad Indulgentiam, et quam olim dictus Johannes de Durwege inhabitare consuevit prout iacet cum sua area ante et retro subtus et superius, Ita quod eadem Gutginis cum Petro filio magistri Michaelis magistri fabrice Ecclesie Coloniensis, eius marito, prefatas duas domos cum earum areis, jure obtinebit et diuertere poterit quocumque voluerit, Saluo hereditario censui suo jure. Actum anno quo supra | m^o. cccc. lxquinto | in vigilia beatorum Symonis et Jude apostolorum.

Urkunde von 1369, im Stadtarchiv zu Campen.

IV. Wi Scepen en raet in Campen doen kont allen luden in desen brieue, dat wi ontfanghen hebben meyster Rotgher van Colen tot eenen weremeyster sante Niclaes kerke ende onser Vrouwen kerke onser stat, de the feysierne ende

to berichten in der meyster vorme en geuoege in aldusdane vorworden. Int jerste soe sal hy elkes jaers hebben op paschen achtien pont cleyne alsulkes payments dat men broet en bier mede mach coepen in Campen, dar de kercmeyster van sante Nyclaes kerken de helfte van betalen zullen en dar tho zeuen ellen wandes, en die ander helfte de keremeyster van onser Vrouwen kerken, en dar tho zes ellen wandes. De wile beyde de kerken voers. niet volbracht worde by synen lyue, soe solden hem de keremeyster der kerken de niet volbracht en were, alle jare vten (auszahlen) de achtien pont ende zouen ellen wandes. Dartho sal hy hebben daghelix also vole loens als men eenighen eenen knapen gheuet, wanneer men open werck heft et sy dar bouen of dar buten (in der Bovenstadt oder Buitenstadt). Mer wert sake dat beyde de kerke vors. open werck hadden, soe wanneer dat gheuele, soe solde de eene kerke dat loen half vten en de ander kerke de ander helfte, doch eist also te verstane, dat hy mer (nur) eens knapen loen hebben sal. Vortmer sal hy hebben, oft hy wil, den thorn dar meyster herman vppe plach te wonen alse tot syns selues woninghe, mer met voit te verhuyrne (vermiethen), ende hy mach de hofstede by onser vrouwen kerke bruken, ten ware dat men de oerbern (benutzen) wolde ter kerken behoef, so soldene hem jarlix op paeschen dar vorre twe schill. gr. payments voers. Vortmer sal hy schotvry wesen en van allen andern dienste der stat en vor wake. En alle dese punten sullen duyren tot meyster Rotghers lyue. Sonder argelist. In oerkonde des briefs beseghelt met onser stat Scaet (sic, nicht Secret). Gegheuen jnt jaer ons heren M. CCC. neghen en tsestich.

Urkunde von 1387 im Kölner Stadtarchiv.

V. Honorabilibus et prudentibus viris dominis Iudicibus. Scabinis. Consulibus Ceterisque Ciuibus Vrbs Coloniensis super alueo Reni, dominis et promotoribus nostris dilectis. Index. Magister Ciuium. et Iurati Consules Ciuitatis Brvnnensis in terra Moraue Sinceram obsequij voluntatem Honorabiles famosi viri Constituta coram Nobis in pleno Nostro Consilio, Drutginis filia Magistri Michahelis lapicide Ecclesie vestre Coloniensis opificis, Vxor legitima honesti viri ostensoris presencium, Magistri Heinrichi de gemunden lapicide et familiaris Illustris principis Domini Nostri Marchionis Moraue Sana corpore bonaque vtens ratione, non coacta sed sponte resingnauit (sic) et appropriauit atque pleno iure tradidit predicto Magistro Heinricho suo marito legitimo ostensori presencium Ac illi qui presentes litteras ab eo et suo nomine habuerit Illos viginti florenos aureos redditus annui, quos ipsa Drutginis pro sua parata pecunia emit ad suam vitam super vestra Ciuitate Coloniensi, Dans et concedens eidem suo marito plenam auctoritatem et posse eorundem florenorum redditus repetendi, accipiendi, obligandi, vendendi vel in alias personas transmutandi, quitandi et alia omnia faciendi que ipsa Drutginis metfacere posset si personaliter interesset Promisit quoque ratum et gratum tenere perpetuo quicquid idem Magister Heinrichus maritus suus cum dicto censu viginti florenorum Et eciam cum domo sua que nominatur vulgariter tzu der glocken fecerit ordinauerit uel disposuerit quouismodo Supplicantes eciam honestati vestre vt eidem Magistro Heinricho la-

picide Conciui Nostro Brynnensi in premissis bonam velitis ostendere voluntatem Ita vt cito posset ad Nos et suum dominium reuerti breui temporis interuallo, In cuius rei testimonium atque fidem Sigillum Nostre Ciuitatis Brunnensis de certa Nostra sciencia presentibus est appensum Datum per manus honorabilis viri Iohannis de Geilnhusen moguntinensis diocesis publici auctoritate Apostolica et Imperiali ac nostre Ciuitatis Notarij. Anno dominj Millesimo. Trecentesimo. Octuagesimo Septimo ipso die beati Mauricij &c. (An der Original-Urkunde befindet sich noch das wohlerhaltene Siegel.)

VI. Andreas von Everdingen.

Als sechster Dombaumeister ist Andreas von Everdingen einzu-reihen. Er kommt zuerst am 15. Mai 1395 in den Schreinsbüchern vor, als er von Goitghinis von Schechterhuesin das Eigenthum eines Hauses genannt „ad puellam“, „zu der Juncfern“, sonst auch „Hemers-pach“, auf der breiten Strasse von St. Gereon¹⁾, jetzt Gereonsstrasse, erwarb. Engilbert vamme Turne, der die Leibzucht daran hatte, wurde bei derselben Gelegenheit zur Verzichtleistung vermocht. Die Kauf-urkunde nennt den Meister Andreas in seiner amtlichen Eigenschaft

1) Drei Strassen in Köln wurden *lata platea* genannt. 1. Die noch heutigen Tages den Namen führende Strasse, welche, von Osten ausgehend, zur Ehrenstrasse führt. 2. Die von der Hochpforte nach St. Severin führende Strasse. 3. Die obige *lata platea sancti Gereonis*. Clasen (Materialien z. Statist. Jahrg. I, St. 12, S. 516) gibt diesen Namen auch der „von der Pfaffenpforte nach dem Eigelsteine hinführenden Gasse“ und beruft sich zum Beweise auf die Bezeichnung eines Hauses „que sita est ad latam plateam versus Ciderwalt“ — was jedoch, nach den gegenwärtigen Strassennamen, nur heissen kann: gelegen auf der Gereonsstrasse zur Sachsenhausenstrasse hin, wie denn Clasen selbst auch S. 537 hat: „curia que dicitur Ciderwalt versus S. Gereonem.“ Der Cederwalthof grenzte mit der einen Seite an die Schmierstrasse, mit der andern an die Strasse *infra sedecim domos*. Da Clasen der *lata platea sancti Gereonis* bei Aufzählung der sogenannten Breiten Strassen in Köln nicht gedenkt, so scheint eine Verwechslung bei dem sonst zuverlässigen Forscher stattgefunden zu haben. Dass die zur Südseite des Cederwalthofes führende jetzige Comödienstrasse zuerst *platea* oder *vicus dictus Cederwalt*, dann *smirstraisse* oder *platea arvinatorum* genannt wurde, haben wir bereits in der Abhandlung über den Dombaumeister Johann berührt.

als „magister operis ecclesie Coloniensis pro tempore“ und führt uns in seiner Kaufgenossin Aleidis auch seine Gattin vor. (Urk. I.)

1398 fand ich des „meyster Andries zom doyme“ im ersten Bande der Rathsprotokolle im hiesigen Stadtarchiv erwähnt. Er war nebst eilf andern Bürgern, unter welchen sich der Maler Hermann Wynrich von Wesel¹⁾ befindet, vor „unseren Herren“ erschienen, um bei seinem Eide die Versicherung abzugeben, dass mehreren in Gefangenschaft gerathenen Personen keine Begnadigung zugesagt, sondern dass vielmehr auf deren Bitten erklärt worden sei, dass sie sich den Beschlüssen unserer Herren und der Gemeinde williglich und gerne würden zu fügen haben. Die Gefangenen gehörten zu den Gegnern der Revolution vom Jahre 1396, wodurch eine rein demokratische Verfassung, an die Stelle der bis dahin bestandenen vorwiegend aristokratischen, in Köln eingeführt wurde. Meister Andreas war zum Mitgliede einer Commission erwählt worden, die sich mit dem Verhör der Ueberwundenen zu beschäftigen hatte. (Urk. II.)

Nach Ennen's Angabe (Der Dom zu Köln, Festschrift, S. 89) erscheint in einem Aktenstücke im Stadtarchiv, durch welches 1398 „Bürgermeister, Rath und Bürger der Stadt Köln“ vor das kaiserliche Hofgericht zu Rottweil geladen werden, unter den Vorgeladenen „Andres, Meister im Tum.“ Es ist dies abermals ein Zeichen, dass Meister Andreas auch als Repräsentant der Gemeinde im bürgerlichen Leben gewirkt habe.

Am 28. August 1400 liessen Meister Andreas und Frau Aleid ihre letztwillige Verfügung in das Vermächtnissbuch des Schöffen-

1) Mein Buch: Die Meister der altkölnischen Malerschule, enthält S. 65—78 ausführliche biographische Mittheilungen über ihn, nebst den dazu gehörigen Urkunden. Alle Anzeichen vereinigen sich, in ihm einen der hervorragendsten Kölner Maler seiner Zeit erkennen zu lassen. Er heirathete Jutta, die Wittwe des Malers Wilhelm von Herle, sass von 1398 bis 1414 fünfmal im Rathe und erwarb ein sehr beträchtliches Vermögen. Die lateinischen Urkunden nennen ihn Hermannus Winrici de Wesalia, die deutschen Hermann Wynrich von Wesel, zuweilen auch mit Weglassung der letzteren Anzeige seiner Herkunft. In auffallender Weise ist sein Name von anderen Schriftstellern entstellt worden. In den Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. VI, Nr. 225 ist eine Urkunde vom 16. Juli 1395 (mit unrichtiger Angabe des Schreibensbuches) abgedruckt, worin er „Hermannus Hinrici de Wesalia“ genannt wird, und bei Schnaase (Gesch. d. Künste, 2. Ausg. VI, S. 392) führt er den Namen „Heinrich Wynrich von Wesel.“

schreins eintragen, dahin lautend, dass, falls sie fortwährend ohne leibliche Nachkommenschaft bleiben würden, dem Letztlebenden von ihnen all ihr Gut, Erbe und fahrende Habe allein zugehören solle. (Urk. III.)

Das Haus „zu der Juncfern“ übertrugen sie am 17. Juni 1402 an Herrn Gumprecht, Erbvogt zu Köln, und Frau Swenolde von Harve (Harf) seine Gemahlin. Dasselbe blieb jedoch, wie man aus einer am nämlichen Tage im „Liber vadimoniorum quod Wetschatz dicitur“ geschehenen Beurkundung erfährt, den Verkäufern „zu Wetzschatze“ (sic) versetzt und verbunden, und zwar für 75 rheinische Goldgulden, die Herr Gumprecht in drei Terminen zu entrichten übernommen hatte.

Eine neue Erwerbung machten Meister Andreas und Aleid am 20. August 1405. Meister Rabode von Tzirne stand ihnen sein Haus ab, gelegen der Klosterpforte von St. Andreas gegenüber, da, wo man zu den Predigern geht, also in der jetzigen Strasse An den Dominicanern. Es wurde dem Verkäufer das Rückkaufsrecht binnen einer kurzen Frist gegen Erlegung von 150 rheinischen Goldgulden „van genaiden“ bewilligt. (Urk. IV—VI.)

Ausserdem ist Meister Andreas noch nach seinem Tode in den Schreinsbüchern genannt, nämlich am 4. März 1412, als seine Wittwe ihr Testament hinterlegte. Ein Jahr später aber erscheint sie von neuem vermählt mit dem Maler und Rathsherrn Johann Eckart, mit dem sie eine nur kurze Ehe durchlebte. Am 9. Februar 1417 war sie abermals verwittibt und setzte nunmehr den Maler Johann von Hachenberg zum Erben einiger Liegenschaften ein; das Uebrige erhielt Bela von Erpel. Die Urkunden sind den Abhandlungen über die genannten beiden Maler in meinem Buche: Die Meister der alt kölnischen Malerschule (Nr. 282—288 u. Nr. 332) beigegeben.

Wie man aus den nachfolgend abgedruckten Urkunden ersieht, so sind es nicht weniger als fünf Schreinsbücher, welche von diesem Dombaumeister bei seiner Lebzeit Kunde geben. Dennoch konnte dies nicht verhindern, dass die Dipl. Beitr. S. 25 berichten: „Von ihm spricht nur eine einzige Stelle im Schrein. Am 4. März 1412, heisst es nämlich, habe Aleid, Wittve von Meister Andries van Euerdinge, des Werkmeisters in deme doyme zo Coelne, ihr Testament hinterlegt.“

Wohl mit Recht findet Ennen (Festschrift S. 65—66) eine Andeutung über eine der Stellen, mit welchen sich im letzten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts (also unter Meister Andreas) die Bauleute des Domes beschäftigt hatten, in einem die Einweihung der 1388 gegründeten Kölner Universität betreffenden Berichte (Stadtarchiv, Mscr.

A. X, 48). Bei dieser feierlichen Gelegenheit wurde eine Messe im Dome gelesen, und der Weg aus dem hohen Chore nach dem Domhofe und der Hachtpforte führte durch den neuen Dom: „In exitu chori sancti Petri pulsatur cum magna campana et itur per novum summum, per hachtportz“ u. s. w. Ennen bemerkt dazu: „Darum wird wohl nicht daran gezweifelt werden können, dass man unter demjenigen neuern Bautheile, der vom Volke neuer Dom genannt wurde, einen Theil des südlichen Seitenschiffes (besonders auch das Kreuzschiff) zu verstehen habe.“

Unter Erzbischof Friedrich von Sarwerden erneuerte sich zwischen ihm und dem Domcapitel die Streitfrage, wer Bauherr des Domes sei? Mit dem Vergleiche von 1365 wollte sich das Capitel auf die Dauer nicht zufrieden geben und es kam nunmehr zu einer förmlichen Klageerhebung desselben beim Officialatsgerichte. Die darauf gefolgten Verhandlungen haben sich verloren; doch berichtet Lacomblet (Urkundenb. II, Einl. S. XXVI) von einem neuen Vergleiche aus dem Jahre 1390: „Friedrich gab nach, und der Vergleich schliesst dahin, dass ein Erzbischof einen Domcanonich wählen und durch diesen von der Verwaltung und Rechnung der Fabrik nur Einsicht nehmen lassen könne.“

Gemäss einer von Fahne (Domblatt Nr. 66 von 1850) herrührenden Mittheilung, hat der Ritter Diederich von Swansbell vermittels Testamentes 3000 rheinische Gulden zu dem Bau des Kölner Domes hergegeben. Das Testament ist ohne Datum; die Handschrift soll nach der Schreibart und den in ihr benannten Personen um 1400 entstanden sein.

Eine der denkwürdigsten feierlichen Handlungen im Dome fand um diese Zeit statt. Pfalzgraf Ruprecht war 1401, nach der Absetzung Wenzel's, zum deutschen Könige erwählt worden. Die Stadt Aachen verweigerte ihm die daselbst übliche Krönung. Mit grossem Gefolge von Bischöfen, Fürsten und Herren kam der neue König zur Zeit des Drei-Königen-Festes nach Köln, und im hiesigen Dome, vor dem St. Peter's Altar, setzte ihm Erzbischof Friedrich die Krone auf. Die Koelhof'sche Chronik (Bl. 287) gibt eine anmuthige Erzählung der „grossen, unaussprechlichen Freude und Wollust des Volkes, das zu der Zeit nach Köln gekommen war aus vielen Landen, um die heiligen drei Könige zu besuchen; denn da ward gehalten ein Freihof, damit ein jeglicher sich theilhaftig machen möchte der königlichen Gütigkeit und Mildigkeit.“

Ich habe an dieser Stelle dreier Pseudo-Dombaumeister zu ge-

denken, die Ennen in seiner Festschrift zur Vollendung des Domes im Jahre 1880 zuerst aufgestellt hat. S. 89 liest man daselbst: „Gegen Ende des 14. Jahrhunderts finden wir Johann von Kempen als (technischen) Werkmeister des Domes. Er war wahrscheinlich dem Jacob von Metz gefolgt, der 1410 nicht mehr unter den Lebenden war.“ Darauf gedenkt Ennen unseres Andreas von Everdingen, der ihm von 1398 bis 1412 als Werkmeister im Dome zu Köln bekannt wurde. Und dann heisst es weiter: „Nach ihm finden wir als Werkmeister zum Dome den Meister Alexander.“ In Nr. 105 der Kölner Zeitung vom 15. April 1881 (drittes Blatt) habe ich diese angeblichen technischen Dombaumeister in eingehender Erörterung zurückgewiesen. Auf Urkunden gestützt, ist dargethan, dass Johann von Kempen ein geistlicher provisor fabricae gewesen. Jacob von Metz ist eine in der Kölner Kunstgeschichte, und insbesondere auch an den von Ennen als Quelle für seine Behauptung citirten handschriftlichen und gedruckten Stellen, gänzlich unbekannte Persönlichkeit auf dem Gebiete der Baukunst. Und der Meister Alexander, der nach Andreas von Everdingen zu finden sei, ist wiederum ein geistlicher magister oder procurator fabricae gewesen, der schon im Jahre 1334 bei einer „domus que quondam fuit Alexandri magistri fabrice Ecclesie Coloniensis“ im Buche a sancto Lupo des Schreins Niderich genannt ist, aber nur durch einen Irrthum, da in den vorhergehenden, dasselbe Haus betreffenden Urkunden, statt Alexander's, jedesmal Meister Gerard, der erste Dombaumeister, angegeben ist, um dessen, auf der ihm vom Domcapitel abgelassenen Grundfläche (Urk. vom Jahr 1257) erbautes Haus es sich eben handelt. Eine Menge Beurkundungen, vorwiegend solche, welche sich mit Schenkungen für den Dombau beschäftigen, erwähnen des Meisters Alexander, der ein Canonicat beim Domstifte besass und zugleich Verwalter der Baukasse war. 1307 ist er zuerst genannt und 1337 wird er nicht mehr am Leben gewesen sein. Er hiess Alexander de Linephe (von Lennep). Der damalige Schreinsschreiber hat ihn mit dem Meister Gerard verwechselt — ein Irrthum, der sich dann bei den nachfolgenden Mutationen fortgepflanzt hat.

Urkunden.

Christophori: Antiquae fossae. 1395.

I. Notum sit quod Goitghinis de Schechterhuesin suam proprietatem, et Engilbertus dictus vamme Turne suum vsufructum (sic), in duabus medietatibus domus vocate ad puellam alias Hemerspach. cum area prout iacet. in lata platea sancti Gereonis. ante et retro subtus et superius. donauerunt et remiserunt magistro Andree de Euerdingen. magistro operis ecclesie Coloniensis pro tempore et Aleidi eius vxori. Ita quod ipsi coniuges magister Andreas et Aleidis, predictam domum prout iacet cum area sua totaliter iure obtinebunt et diuertere poterunt quocumque voluerint. Saluo cuilibet jure suo. Actum Anno domini mcccexv^{to}, die xv mensis maij.

Urkunde aus dem ersten Bande der Rathsprotokolle im Stadtarchiv zu Köln,
Blatt vij beim Jahre 1398.

Van den yersten gevangcn.

II. Id sy zo wissen. dat vur vnser heren geweyst synt her Johan Eeggyn van Stommel. Euert van Monheym. Herman Pyne. Mathys van Suchtlen. Herman van Wesel, meyster Andries zom doyme. Johan Schatzauel. Rolant van Assenheym. Henrich vam ryne. Johan Oeuerberg. Synart van der wyden ind Peter van Slych. ind hant sementligen by iren eyden begriffen dat Sy den yrsten geuangen vur noch na geyne dy punte noch gnade van onsse heren of gemeynde wegen. zogesacht enhauen. Sy enhauen vnser heren ind der gemeyndenden dy macht behalden want sy yre gebede gedaen hetten. dat sulden sy vnse heren wissen lassen Ind wat sy vnse heren mit der gemeyndenden dan vort hiesschen doen dat sy dat willentlich ind gerne doen sulden Ind wat sy vurder ouer sy schryuen of clagen. da myt doen sy yn zekurt, ind hant darvmb vnse heren gebeyden sy in desen sachen zoverantwerden. dat yn vnse heren ouch also zogesacht haint.

Scabinorum: Parationum. 1400.

III. Kunt sy dat meister Andres van Euerdingen Werckmeister in deme doyme zu Coelne ind Aleit syn elige wyff eyn Vermechenisse vnder enander gemachit ind vursichteclige verdragin haint. van alle yrem guede. erue. ind varende haffte. Alsoe dat die leste leuendige hant van yn as verre as sie leuendige gebuerde van yn zusammen geschaffen neit enlaissent. alle dat vurs guet. erue. ind varende haffte. as sie nu haint ind nae der hant hauen off gewynnen mogent. alleyne mit rechte behalden mach zu keren ind zu wenden in wat hant dat sie wilt. Datum Anno domini mcccc die xxvij mensis Augusti.

Christophori: Latae plateae et antiquae fossae. 1402.

IV. Kunt sy dat meister Andres van Euerdingen werckmeister ym doyme zu Coelne. ind Aleit syn elige wyff yre huys genant zu der Juncfern, an-

ders Hemerspach, mit synre hoeffstat. as dat liegt vp sente Gereons straisen, vur achten vnden ind oeuën. gegeuen ind verlaissin hait. Heren Gumprechte erffvaide zu Coelne heren zu Alphem. ind vrouwe Swenolde van Harue syner eliger huysfrouwen. Alsoe dat die vurg. elude, here ind vrouwe, dat vurss huys, mit syner hoeffstat. as dat liegt. mit rechte behaldin moegin zu keren ind zu wenden in wat hant dat sie willent Behalden mallichem syns (rechts). Datum Anno domini mcccij^o. die xvij mensis Junij.

Laurentii: Liber vadimoniorum quod Wetschatz dicitur. 1402.

V. Kunt sy dat Her Gumprecht Erffvait zu Coelne. here zu Alphem. ind vrouwe Swenolt van Harue. syne elige husfrouwe. yr huys genant zuder Juncfeyre anders Hemersbach. as dat liegt. mit syner hoeffstat. vur achten. vnden ind oeuën. zu wetzschatze versat ind verbunden haint meister Andres van Eueringen Werkmeister zertzijt im doem zu Coelne. Ind Aleide synem eligen wyue, vur vunft ind sieuentzich rynsgher gulden guet van goulde ind swaere van gewichte zu betzaelin up drie termyne, nu neiste zukomen soelint. as mit namen nu vp sente Remeys dach des heiligen Busscoffs neiste zukomende. xxv. gulden, darnae oeuër eyn Jaer die ander. xxv. gulden, in dan darnae oeuër eyn Jaer dat is as nu zukomen sal oeuër tzwey Jaere die dirden. xxv. gulden, der vurss allinger summen. ind vmb. xiiij. daege nae eider der vurss termyne neiste volgende. vnbeuanguin. mit vurwerden off die vurg. here ind vrouwe dat versumpden vp ennighen der vurss termyne, jae id wer an dem eirsten. off an dem anderen. off oich an deme dirden. eyn deil. off zu maele. dat asdan dat vurss erue as dat gelegen is. den vurg. eluden meister Andres ind Aleide, off behelderen irs brieffs, den sie haint, vander seluer summen gelds sprechende. darvur vry ind los veruallin syn sal. mit rechte zu behaldin, zu keren ind zu wendin in wat hant dat sie willent. Behalden mallichem syns rechten. Datum Anno dni. mcccij^{do}. die xvij mensis Junij.

Niederich: A domo pistorea apud forficem. 1405.

VI. Kunt sy dat meister Rabode van Tzirne ind Stine syn elige wyff. yr huys gelegin entghain der Cloesterpoirtzen oeuër sente Andrees. dae man geit zuden pretgeren wert. neiste des Roubenhus zu sente Marcellinstraissen wert. as dat liegt. vur achten. vnden ind oeuën. mit synre hoeffstat. gegeuen ind verlaissin haint meister Andres van Eueringen. werkmeister zume Doyme zu Coelne. Ind Aleide synem eligen wyue. Alsoe dat die elude meister Andres ind Aleit vurg. dat vurss erue as dat liegt. mit rechte behaldin mogin. zu keren ind zu wenden. in wat hant dat sie willent. Behaldin deme erffligen tzyne sins rechten. doch is gevurwert entusghin den vurg. partyen alsoe. dat meister Rabode ind Stine vurg. mit hundert ind vunftzich rynscher gulden guet van goulde ind swaer van gewichte. den vurg. meister Andres ind Aleide zu betzaelin. up tzwene termine nae geschrieuen. as dat halffschet up sente mertins dach neiste zukommende. ind dat ander halffschet dar nae up sente Johans dach Baptisten. off bynnen veir wechen nae eider der vurss termine neiste folgende

vnbeuanguin dat vurss erue weder vmb gelden ind an sich vryen mogin. van genaiden. Ind doch off des neit engeschege dat asdan die vurss genaede vss ind doit syn sall. Datum Anno domini mcccexo. die xx mensis Augusti.

VII. Nicolaus von Bueren.

Die Wirksamkeit dieses siebenten Dombaumeisters gehört der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts an und fällt demnach in die Periode, wo der unfriedliche Theoderich II., Graf von Mörs, den Kurstuhl von Köln einnahm (1414–1463). Ich finde ihn zuerst im Jahre 1413, und zwar in dem Bürger-Aufnahmebuche der hiesigen Weinschule (Bd. I, Bl. 33a. Stadtarchiv), wo sein Name gleichzeitig mit den Namen einiger ebenfalls beachtenswerthen Persönlichkeiten eingetragen steht:

„Anno quadring^{mo}. xiiij.

Wilhem van erkereide lapicida¹⁾

meyster Clais van buren lapicida

hantz van Erlenbach byldeheuer

Jacobus de lins vitriator.“

Wenn er hier nur als Steinmetz bezeichnet ist, so schliesst dies nicht aus, dass er zugleich auch Dombaumeister gewesen sei. Mit dem Titelwesen nahm man es damals nicht genau.

1424 gelang es dem „meister Clais dem werckmeister vamme doyme“ durch Vermittlung des Rathes von Köln bei der Steinmetzenzunft die Begünstigung zu erlangen, dass seine Lehrgesellen beim Eintritt in den Zunftverband, sowie wenn sie sich selbstständig als Meister setzen würden, statt der üblichen zwei Goldgulden, jedesmal nur einen zu erlegen brauchten. Es wurde jedoch vorbehalten, dass diese Bevorzugung mit des Meisters Tode aufhören solle. (Urk. I.) Sie ist demnach als ein Zeichen besonderer Verehrung für denselben anzusehen²⁾.

In den alten Schreinsbüchern erweitert sich die Kunde über ihn. Hier begegnet man dem „Meister Claiws van Buere werckmeister zerzijt zome doyme in Coelne“ zuerst im Jahre 1433, als er am 6. Juli gemeinsam mit Aleid, seiner ehelichen Hausfrau, ein Haus in der Trankgasse von Godert von dem Wasservass ankaupte, das neben dem

1) Von 1416 bis 1442 wählte ihn die Zunft der Steinmetzen und Zimmerleute achtmal in den Rath der Stadt. 1447 trat er nochmals daselbst ein, um den entflohenen Mertyn van Tytze zu ersetzen.

2) Die Beurkundung geschah auf der Rückseite der Ausfertigung des Amtsbriefes der Steinmetzen von 1402, welche im Stadtarchiv aufbewahrt wird.

Hause Gross-Geldern zur St. Pauluskirche hin lag und vormals eine Küche gewesen¹⁾. Die beiden Ehegatten treffen in der Urkunde die Anordnung, dass dasselbe dem Letztlebenden von ihnen allein verbleiben solle. (Urk. III.) Dass sich Beide bereits in ziemlich vorgerücktem Alter befanden, scheint der Umstand anzudeuten, dass dieses Vermächtniss ohne Vorbehalt für möglicher Weise aus ihrer Ehe noch zu erzielende Kinder ausgedrückt wurde. Aleid war, als sie dem Meister Nicolaus ihre Hand reichte, schon zweimal vermählt gewesen, zuerst mit Bernhard von Arnsberg, dann mit Wetzolo von Berge. Am 8. März 1421 kaufte sie einseitig, jedoch ihrem zweiten Manne, dem vorgenannten Wetzolo, die Nutzniessung zusichernd, die beiden Häuser genannt „Pedernaiche“ (Pedernach) am Fischmarkte auf der Ecke der Lintgasse zur Mühlengasse hin. Ehedem führte diesen Namen ein einziges Haus, das durch Brandunglück zerstört²⁾, dann aber durch

1) Diese Küche war ursprünglich mit dem Hause Geldern verbunden gewesen, wie man aus folgender Eintragung vom J. 1290 im Buche Nid. Generalis ersieht: „Notum sit tam presentibus quam futuris quod domina Lisabet filia quondam domini Ottonis comitis de Gelria. vxor domini Comitis de monte. comparuit in iudicio et optinuit per sentenciam scabinorum in Nederich quod cecisset ei de morte patris sui predicti. domus vocata domus comitis Gelrie cum coquina proxima adiacente versus domum vocatam Symonis comitis. . . Actum Anno dni. mo. cco. lxxxmo. mense Aprili.“ Am 20. August 1637 kam „Gross Geller“ an „hern Dechanten vnd ein hoch- vnd Wol Erwürdiges Thumb Capitull alhie jn Coln.“ Das Haus zur Küche erfuhr am 8. October 1791 (Nid. A domo Hilden) den letzten Besitzeswechsel und wurde Eigenthum von Johann Michael Riegeler, den die Adressbücher von 1797 bis 1813 noch als Bewohner nennen. Seine Bezeichnung lautete: „Hauss das vormals die Küche was allernechst dem Hauss gross Gelre.“ Westwärts neben der Küche lag noch ein Haus Klein-Geldern, das am 5. August 1586 (Nid. A sto. Lupo) an „die heren Prouisoren des heiligen Geisthauss vf dem Domhof zubehof der Armen doselbst“ kommt. Es ist bezeichnet: „hauss gelegen jn der Dranckgassen genannt Clein Gelre zu Senct Pauls wart allernechst dem Hauss dat die Kueche was.“ Die alten Nummern dieser drei Häuser waren 2414, 2415 und 2416, die gegenwärtig in 19, 19⁺ und 21 verwandelt sind. Nr. 19⁺ ist die Stelle, wo der Dombaumeister wohnte. Durchaus irrig sind die Angaben der Dipl. Beitr. S. 83.

2) Bei der früheren Anschreining liest man: „as dat gelegen ind verbrant was jnd darup nu van nuws zwey huyser vnder zwen daichen gebuwt synt genant pedernaiche.“ Es ist hier wohl auf den grossen Brand im J. 1389 verwiesen, worüber die Koelhof'sche Cronica Bl. 282b berichtet: „In dem seluen iair in dem Auyste so verbrant die Lyntgass, der Vischmart ind der Buttermart, ind die Capelle vpper Saltzgassen orde (Ecke) Dae was groys arbeit jnd jamer ind schade.“

zwei Häuser unter zwei Dächern im Neubau ersetzt worden war. Der Frauenbruder (Carmelitermönch) Everhart Nuyndorp, der es als elterliches Erbgut besass, war der Verkäufer. Frau Aleid hat diese Besitzung bis zu ihrem Lebensende beibehalten. (Urk. II.)

Schon wenige Wochen nach dem Erwerbe, am 3. August 1433, belastete Meister „Claiws“ sein Haus in der Trankgasse mit einer Erbrente von jährlich 12 Goldgulden, zahlbar in zwei Terminen, die eine Hälfte „up vnser lieuer vrouwen dage as man die kertzen wyet“, die andere „up vnser lieuer vrouwen daege as man die wüsche wyet“, d. i. an den Festtagen Mariae Lichtmesse und Mariae Himmelfahrt. Goebel von Lynnich war der Herschiesser des betreffenden Capitals. (Urk. IV.)

In diesem Hause verlebte unser Meister den Rest seiner Tage und hatte, bevor sich sein Auge hienieden für immer schloss, am 11. Mai 1445 noch die Freude, dasselbe mittels Erlegung der für die Ablöse bestimmten Summe von 300 Goldgulden von jener Rentenlast zu befreien. (Urk. V.)

Eine jener glücklichen Fügungen, die dem Walten der Unwissenheit und Zerstörungssucht zuweilen hemmend entgegentreten, hat die Steinplatte, die einst an der Grabesstätte dieses Dombaumeisters sein Andenken zu erhalten bestimmt war, um 1845 unter meine Obhut, in meinen Besitz geführt. Sie gibt genaue Auskunft über sein Hinscheiden. Auf einer $11\frac{3}{4}$ Zoll (rheinisch) hohen und 15 Zoll breiten Fläche hat sie in zierlich schönen, gothischen Charakteren folgende Inschrift:

Anno dñj m cccc xlv die
xvi maij obiit venibil vir
m̃gr nicola' de burē m̃gr
opis hui' Ecce Cuius aīa
r̃q̃escat in pace amē

zu deutsch: Im Jahre des Herrn 1445 am 16. Tage des Mai starb der verehrungswürdige Mann Meister Nicolaus von Buren Werkmeister dieser Kirche, dessen Seele ruhe in Frieden. Amen.

In den unteren Ecken sind in ausgehöhlten Rundungen (jede von $2\frac{1}{4}$ Zoll Durchmesser) zwei Wappenschildchen beigelegt. Das eine, zur linken Seite des Beschauers, zeigt im oberen Felde einen Schlag- und einen Spitzhammer, schräg gegen einander gekehrt; das untere Feld, weniger vertieft und nach oben zugespitzt, enthält einen Zirkel. Das rechts befindliche Schildchen zeigt einen Haken, der sich oben wagerecht nach rechts, unten in aufsteigender Richtung nach links ausladet. Das erstbeschriebene Wappen hat die Bestimmung, den Stand des Heimgegangenen durch die Hauptwerkzeuge seiner Thätigkeit anzudeuten, wie denn ein ähnliches auch an dem Denkmale des nachfolgenden Dombaumeisters Conrad Kuene angebracht war; das andere wird seiner Familie als Marke eigenthümlich gewesen sein. Die Steinplatte entbehrt selbst der schlichtesten Randeinfassung, und ich folgere daraus, dass sie zu einem grössern Denkmale gehörte und in dessen Gehäuse eingefügt war.

Frau Aleid überlebte auch ihren dritten Mann. Im Jahre 1451 am 29. Tage des Hartmonats liess sie ihr Testament aufnehmen. Am 16. April, als dasselbe dem Schöffenschreine überbracht wurde, war sie nicht mehr am Leben. (Urk. VI. u. VII.) Die Hälfte des Hauses in der Trankgasse, das sie fortwährend bewohnt hatte, vermachte sie den Eheleuten Arnold upme Coele¹⁾ und Neisgin, die am 22. Mai daran geschrieben wurden. Die andere Hälfte fiel an zwei nahe Verwandten des Meisters Nicolaus, nämlich ein Viertel an Styngin, dessen Nichte, die Ehegattin Conrad Kuene's, seines Nachfolgers im Werkmeisteramte beim Dome, das andere Viertel an Meister Johann von Bueren, den Werkmeister der Stadt Köln und Erbauer des Hauses Gürzenich, der sein Neffe und Styngin's Bruder war. Auch das Haus Pedernach wurde den beiden Männern überwiesen, um dasselbe zu verkaufen und mit dem Ertrage besondere Anordnungen der Erblasserin zu vollführen. (Urk. VIII—X.)

Meister Nicolaus stammte wahrscheinlich aus dem Städtchen Bueren im Bisthum Paderborn. Doch findet sich auch ein gleichnamiger Ort zwischen Rhein und Waal im jetzigen Königreiche der Niederlande.

1) Im Bürger-Aufnahmebuche der Weinschule steht 1441 „Arnolt vp den koile van wassenberg“, auch hier ohne Standesangabe.

Ueber einen Theil des Domes, an welchem unter der Leitung des Nicolaus von Bueren gearbeitet worden, erhält man durch den Verfasser der 1499 gedruckten Chronik der Stadt Köln einiges Licht. Hier werden verschiedene, die Glocken betreffende Angaben vorgebracht, welche zu der Folgerung berechtigen, dass besonders an dem südlichen Thurme während seiner Amtsführung gebaut worden. „1437 im September, sagt der Chronist, liessen die Domherren ihre Glocke aus dem hölzernen Glockenthurme, der bei dem hohen Gerichte stand, wo nun Wohnhäuser sind, in des neuen Domes steinernen Thurm hängen“ (Bl. 305a). „1438 in den letzten Tagen des Mai liessen die Domherren ihre schwerste neue Glocke in den neuen steinernen Glockenthurm hängen mit grosser Arbeit und Weisheit“ (Bl. 306a). 1444 brachen beim Läuten zum Frohnleichnamsfeste zwei Ohren der schwersten Glocke, und erst 1448 und 1449 wurden die gegenwärtig noch vorhandenen beiden Glocken, welche, nach der in unseren Tagen neu hinzugekommenen Kaiserglocke, die grössten sind, gegossen, zuerst die schwerere durch Heinrich Broderman und Christian Cloit¹⁾ mit der zweireihigen Majuskel-Umschrift:

Insignis. Status. Ecclesie. Prouidusq'. Senatus.

Concilii. Sancte. Pariles. Uotis. Ciuitatis.

Huius. Cum. Reliquis. Gemini. Sexus. Deo. Notis.

Denuo. Conflari. Dant. Me. Simul. Et. Renouari.

Summe. Cristifere. Petri. Regum. Sub. Honore.

Cantum. Reddo. Choris. Uetitum. Pro. Singulis. Horis.

Terq'. Reformata. Quarto. Preciosa. Uocata.

Mille. Quadringentis. Quadragenis. Octo. Donatis.

Dum. Sono. Tristatur. Demon. Xps. Ueneratur.

Broderman. Heinrich. Cloit. Cristian. Hant. Gemachet. Mich.*.*

dann ein Jahr später die andere, die Schwester der vorigen, wie sie selbst sich nennt, mit der Majuskel-Inschrift²⁾:

1) Im Kölner Domblatt Nr. 154 von 1858 habe ich nähere Nachrichten über die beiden Glockengiesser mitgetheilt.

2) Ich habe die Inschriften der beiden Glocken zuerst im Kölner Domblatt Nr. 74 von 1851 mitgetheilt. Sie zerlegen sich in leoninische Hexameter. Die Belletristische Beilage zu den Kölnischen Blättern Nr. 169 von 1863 brachte folgende Uebersetzung:

I. Der erlauchte Clerus der Kirche, der weise Senat auch,
Mit den Wünschen des Raths dieser heiligen Stadt sich vereinend,
Jeden Geschlechtes die Uebrigen, welche Gott nur bekannt sind,
Liessen mich wiederum giessen, zugleich mich wieder erneuen,
Christusträgerin, Dir, den Königen, Petrus zur Ehre.

Sum. Grandis. Sonorose. Soror. Testis. Michi. Factor.* *

Cuius. Herus. Fani. Decor. Et. Resonancia. Toni.* *

Mouit. Quod. Fieri. Dant. Me. Sub. Honore. Patroni.

Ut. Sociem. Sociam. Reddendo. Tonis. Melodiam.* *

Pello. Nimbosa. Uocor. Idcirco. Speciosa.* *

Annis. Germane. Semel. J. Junctum. Michi. Plane.* *

Johannes. De. Uechel.

Die majestätischen Töne dieser Glocken, die stets zu den vorzüglichsten in ganz Deutschland gezählt wurden, klangen also nicht zu dem Ohre des Dombaumeisters, der dem Thurme die zu ihrer Aufnahme erforderliche Höhe gegeben hatte.

Auch den Zimmermeister, der den Glockenstuhl errichtete, habe ich in den Schreinsbüchern aufgefunden. Es ist „Johann van der Nuwerstat.“ Im Jahre 1400 erscheint er zuerst (Nid. A pistr. Maximi) mit Stine, seiner Frau; dann 1423 (Col. Berl.) und 1446 (Nid. Ab hosp. s. Andr.) mit Engele, seiner zweiten Frau. Als 1453 „Johan van der Nuwerstat zymmerman zoem doeme bynnen Coelne“ gestorben war, ging sein „huys ind hofstat upder Burgmuyren orde in sente mariengardengassen zom doem wert“ an seinen Fachgenossen, den Zimmermann Johann von Vriesendorp, über.

Ueber ein Unglück, das sich im J. 1434 am Dome ereignete, berichtet die Koelhof'sche Chronik Bl. 302:

„Van dem groissen winde. ind van dem steyn der vur den dry hilligen Konyngen in dem Doym neder veill.

In dem seluen jair (1434) des Seuenden dages in sent Remeys maent hadde man eyne Joeden hie gehangen. Des nachtz erhoiff sich eyn anxteliche vngesture wint . . . Item he warp dair neder van der

Wiederbring ich dem Chor den versagten Gesang für die Stunden, Drei Mal umgeformt, zum vierten als köstlich gepriesen,

Als eintausend vierhundert und achtundvierzig gezählt ward.

Wenn ich töne, betrübt es den Teufel, bringt Christus die Ehre.

Brodermann Heinrich, Cloit Christian haben gemacht mich.

II. Schwester der grossen, klangreichen bin ich (so bezeuget der Künstler),

Deren die Kirche beherrschende Zier und Fülle des Tones

Grund war, warum man mich goss, dem heil'gen Patrone zur Ehre.

Dass der Gefährtin gesellt ich der Töne Wohlklang gewähre.

Weil ich vertreibe die stürmischen Wolken, die Schöne ich heisse.

Zu den Jahren der Schwester Eins vollends gefügt ist mein Alter.

Johannes de Vechel.

Doymkyrchen bynnen Coellen eyne sere groissen steyn vyss synen clameren durch dat dach ind gewoulftz bouen den drij hilligen konyn-gen. ind der Cassien der hilligen sent Cassius. sent Felix. sent Nabor Ind der steyn viele so hart dat die Cassen alle vysser yrren groissen ijsseren Regeln me dan tzwene voesse tzo rugge waren gedreuen. dat nochtant nie perle an den Cassen noch tzeraten gequat enwart. Ind men sachte dat der steyn gelijch vp die hillige drij konynges geuallen soude hain. ind die hilligen drij konynges schickten sich zo Rugge dat der steyn yn geynen schaden dede.“

Noch gegenwärtig sieht man hoch am Gewölbe die Stelle durch eine auf das Ereigniss bezügliche Inschrift bezeichnet.

Dass es mit dem Gottesdienste im Dome um diese Zeit wenig erbaulich aussah, bezeugt eine Klageschrift, welche der Rath der Stadt Köln im Jahre 1419 den Bevollmächtigten des Erzbischofs Theoderich überreichte. Einer der Klagepunkte des umfangreichen Schriftstückes lautet bei Ennen (Festschrift S. 72): „Item beklagen wir uns, dass der Erzbischof die Domkirche, die unserer Stadt und des ganzen Stiftes Hauptkirche ist und für die er als ein Oberster zu sorgen verpflichtet ist, an Disciplin der Personen und an Gottesdienst und an alledem, was dazu gehört, binnen der Kirche vergänglich und verderblich hat lassen werden während jeder Zeit, wie das heutigen Tages augenscheinlich Tag für Tag gesehen werden kann; in keinem Stift unserer Stadt geschieht der Gottesdienst unordentlicher als im Dom. Auch erlaubt und gestattet der Erzbischof, dass in dem genannten Dome und in der Domfreiheit geistliche Plätze verhürt und vermiethet werden, so dass allda an Heiligen-Tagen und zu andern Zeiten allerlei Kaufmannschaft und Krämerei gekauft und verkauft wird, gleich als ob es ein öffentliches Kaufhaus wäre, was immer von Gottesfurcht wegen billig nicht geschehen sollte.“ (Actus et processus, Stadtarchiv, tom. IX, fol. 181, 6.)

Im Jahre 1431 verlieh Papst Martin den Kölnern eine geistliche Gnadenspende. Dieselbe betrifft die vom Dome ausgehende alte, berühmte Gottestracht und hat, bei dem damaligen Zeitgeiste, unter allen Ständen eine grosse Wirkung zur Hebung des Frommsinns gewiss nicht verfehlt. Wir lassen auch hierüber die Koelhof'sche Chronik berichten (Bl. 300b):

„Van dem afflais dat men verdient, als men dat hillige Sacrament vmb die Stadt iairlich tzo Coellen dreicht. In dem seluen iair (1431) gaff pays Mertijn der stat Coellen grois afflais vnd allen mynschen vam lande die syn, as . vij . iair afflais ind . vij . karenen, die

mit vmb die Stat Coellen gynge, as men dat hillige sacrament nae Payschen vmb die Stat dreyt.“

Wallraf hat der früherhin in grossartigster Weise begangenen Feier der Gottestracht (Amburbalien-Procession) einen besondern Aufsatz in seiner Sammlung von Beiträgen zur Geschichte der Stadt Köln (S. 161—163) gewidmet, in der Absicht, zur erneuten, würdigen Begehung derselben anzuregen.

Dieselben Schreinsurkunden, welche nachfolgend abgedruckt sind, haben auch den Diplomatischen Beiträgen als Quelle gedient. Auf sie wird verwiesen (S. 25), indem folgende mit dem Inhalte eben dieser Urkunden in Widerspruch stehende Angaben gemacht werden:

1. dass Meister Claiws seine Frau Aleid im J. 1433 geheirathet habe.

2. dass ihre Ehe eine unglückliche war, was daraus zu folgern sei, dass sie ihren Mann in ihrem Testamente übergie — (ihn, der seit sechs Jahren im Grabe ruhte).

3. dass Aleid im J. 1452 ihr Testament gemacht habe,

4. dass Meister Claiws gegen 1452 gestorben sei (trotzdem, dass Boisserée schon 1823 das richtig ermittelte Todesjahr 1445 bekannt gemacht hatte).

5. dass die Nichte desselben, welche mit Conrad Kuene vermählt war („Styngin elige wyff meisters Coynrait Kuene van der Hallen“), Sophia von Buere geheissen habe.

Zur Mehrzahl sind diese unrichtigen Angaben in meine Nachrichten von Kölnischen Künstlern (1850) übergegangen.

Weshalb Ennen (Festschr. S. 89) unseren Dombaumeister als „Bildhauer Meister Nicolas von Bueren“ aufstellen durfte, ist mir unerfindlich geblieben. Er lässt ihn 1424 (statt 1413) das Bürgerrecht erwerben und, mit den Dipl. Breitr., 1452 sterben. Ferner berichtet er, dass in den Acten des Amtleutegerichts der Jahre 1433 und 1436 „Allheit als uxor magistri fabricae ymme doem, des Meisters in summo“ erscheine.

Die Stammtafel des Meisters ist am Schlusse der Urkunden beigegeben.

Urkunden.

Notiz auf einer Zunftordnung der Steinmetzen im Stadtarchiv. 1424.

I. In den Jairen vnss heren dusent vierhundert ind vierindzwenzig Jair, wart oeuermitz vnse heren vamme Raide gedadingt in eyne vruntlicher vereynongen, tusschen den meisteren vnss amptz ind meister Clais dem werckmeister vamme doyme van synre lere gesellen weigen in dem werke zome doyme, dat die selue syne leregesellen meister Clais leyfdagelanck zo yrme ingange as sy an dat ampt koment gheuen soilen eynen gulden Ryntsch Ind as sy sich vur meistere seluer setzen woulden, So soilen sy dan noch eynen gulden gheuen wie wale in dessem brieue geschreuen steit. dat man dit ampt mit zwen Ryntschen gulden wynnen soulden. Mer so wanne dat meister Clais afeulich worden is So sal man it dan vort halden mit den gesellen vamme doyme. die achter der zyt an dit ampt koment, as mit den andern gesellen. so we dat dis brief vysswyst.

Per me Hubertum de Eilsich notarium Ciuitatis Colon. de mandato dominor. meor.

Brigidae: Granen. 1421.

II. Kunt sy dat broeder Euerhart Nuyndorp vrouwenbroeder vurss van macht syns besegelden vrloffsbriefts in desme schryne ligende. dat huys peder-naiche dat nu zwey huysen synt vnder tzwen daichen gelegen mit allen den anderen deylen ind zoebhoeringen So wie hee in deme neisten vur notum dae aen geschreuen steyt Gegeuen ind erlaissen hait Aleyd eliger huysfrouwen wilne Bernhartz van Arnsbergh oeuermitz die selue Aleit van nu vortan mit rechte zo behalden zo keren ind zo wenden in wat hant dat sy wilt Behalden deme erflichem tzinsse syns rechten. Datum ut supra. (Anno dni. mill^{mo}. ccc^{mo}. vicesimo primo die octaua mensis martij.)

Item dicta Aleidis dedit Wetzoloni de berge nunc marito suo vsufructum prefate hereditatis per eundem Wetzolonem vsufructum dumtaxat illarum hereditatum diuertendo quo voluerit.

Niderich: A. sancto Lupo. 1433.

III. Kunt sy dat Godert van deme Wasseruass ind Styngin syn elige wyff vurss yere huys dat vurmails die kuchen was asdat lygt mit deme ganeghe an die heymliche kamer alreneiste deme huyse groiss gelre vurss Gegeuen ind erlaissen haint Meister Claiws van Buere werckmeister zerziyt zome doyme in Coelne jnd Aleiden syme eligem wyue. . . Ind vort so haint dese selue elude sich van deme vurg. erue verdragen ind also vermaicht dat die leste leuendige hant van yn dat vurg. erue alleyne vur sich mit rechte behalden keren ind wenden mach in wat hant die selue leste leuendige hant wilt. Datum ut supra. (Anno domini mccc^{mo} xxxiij die sexta mensis Julij.)

Ibidem. 1433. 1445.

IV. Kunt sy dat meister Claiws van Buere werckmeister zome doyme ind Aleit syn elige wyff an yrme huysse dat vurmails eyne kuchen was asdat lygt mit eynde gancge up die heymliche kamer ind lygt alreneiste deme huysse genant groiss gelre zo sente pauwels wert in der drancgassen so wie dat sy in deme zweyden vur notum dae aen geschreuen steint Gegenen ind erlaissen haint Goebel van Lynnich ind wilne Styngin syme eligem wyue tzwelff gulden guet van goilde ind swaere van gewichte offdat wert dar vur zerzyt der betzalungen gemeynlichen loiffende dry marck vuinff schillinge Coelsch payments vur eder gulden gerechent erflichs zinss van nu vortan erflichen alle Jaire zo tzen termynen zo betzalen as mit namen eyne halfscheit up vnser lieuer vrouwen dage as man die kertzen wyet ind dat ander halfscheit up vnser lieuer vrouwen daege as man die wusche wyet off bynnen vyer wechen nae eder termyne vurs alreneiste volgende vnbeuancgen mit vurwerden offdat versuympt wurde in eynehem Jaire up eynehem termyne vurs dat asdan den vurg. eluden Goebelen ind wilne Styngin dat vurg. erue dar vur eruallen sal syn Behalden deme vur erflichem tzinss syns rechten wilchen vur erflichen zinss meister Claiws vurs ind Aleit syn wyff zo allen rechten termynen darup gesat also verrichten ind betzalen soelen dat die ander elude vurs des egeynen schaeden noch achterdeil en lyden vnder penen des eruellennisse vurs Vort is mit gedadingt ind geuurtwert van genaeden dat besitzer des vurg. erfis die vurg. tzwelff gulden erflichs zinss affloesen moegen wanne dat sy willent mit drynhundert der vurg. gulden ind mit eyne erschenen termyne in eyne alencger Summen. Datum Anno Domini millesimo cccc^{mo} xxx^{mo} tertio die tertia mensis Augusti.

Von anderer Hand folgt:

V. Item Anno domini mcccc^{mo} xl quinto die vndecima mensis maij haint die vurs elude meister Claiws ind Aleit die vurs xij gulden erflichs zinss affloest mit iii^e der vurs gulden ind mit deme erschenen termyne der zo vnser lieuer vrouwen misse Assumptionis neiste zoekoemende eruallen sal dat zo samen in dit schryn gelacht is Also dat darvmb dit vurs erue danaff gevryet syn ind bliuen sal.

Scabinorum Parationum. 1451.

VI. Kunt sy dat zo gesynnen wilne Aleiden elige Wyffs wilne meister Clais werckmeisters zome doyme yre Testamente in dit Schryn gelacht worden is. Anno domini mcccc^{mo} quinquagesimoprimum die xvj mensis Aprilis.

Niderich A sancto Lupo. 1451.

VII. Kunt sy dat die Heren Rolant van Lyskirchen ind Rolant Schimelpennynck Scheffen zo Coelne vss yrme Schryne vander Burgerhuys vnss alher geurkent haint van Woirden zo Woirden zo Woirden (sic) alsus. kunt sy dat yme Jaire vnss Heren Duysent iii^e ind eyndvunfftzich des xxix^{den}. Daigs in deme hardmaende die Ersame persone wilne Aleit elige wyff was wilne meister Claiws van Buere werckmeisters zome doyme in Coelne van allen yren gueden bewegelich ind vnbeugelich yre Testamente ind lesten willen gemaicht ind ordyniert hait ligende yme Schryne der Scheffen zo Coelne as gewoen-

lichen is In willichem testamente also geschreuen steit Vort so hait die vurg. Aleit besat ind zobetirmpt Arnoide upme Coele jnd Neisgin syme eligem wyue halfscheit des huys dae ynne dat sy woent in der drancgass gelegen dae aen dat sy zo nederich ymme Schryne geschreuen steit ouermitz die selue elude Arnolt ind Neisgin van nu vortan mit rechte zo behalden zo keren ind zo wenden in wat hant dat sy willent. protestatum Anno domini Mcccc^{mo} L primo die xxij. mensis maij.

Brigidae: Granen. 1459.

VIII. Kunt sy dat die heren Johan van Aldenaire ind Herman van Ryle vyss yrme Schryne an der Burgerhuys vns Amptluden alher gevrkundt haynt van worde (zo worde) alsus. kunt sy dat wilnre Ailheit elige huysfrauwe meister Nyclais van Buyren werckmeisters zom doeme jn Coelne jn deme jaire vnss heren duysent vierhondart jnd Eynjndvunfftzich up den nuynjndzwentzigsten dach jn deme hardemaynde van allen yren guden beweigeliich ind vnbeweigeliich yre Testament ind lesten willen ordiniert ind gemacht hait liggende jn vnser heren der Scheffen Schryne zu Coelne as gewoenlich is In wilchem Testamente eyne clause begriffen is alsus jnnehaldende. Vort hait sy yre huysere geleigen up me orde der lyntgassen vntghayn deme vischmairte jn alle der maissen so wie dat sy jn deme Schryne der Amptlude zo sent Brigiden in Coelne dae an geschreuen steyt besatt ind zobetirmpt meister Johan vnser heren van Coelne werckmeister jnd Arnolt up me koile yren Truwehenderen her nae geschreuen ouermitz sy nae dode der seluer Ailheiden myt reichte zo behalden zu keren ind zo wenden jn wat hant sy willent... Protestatum Anno dni. mcccc lix^o die nona Augusti.

IX. Kunt sy dat van macht jnd nae luyde des Testamentz ind lestes willen wilnre Ailheiden eliger huysfrauen wilnre Bernhartz van Arnsbergh ind nae eliger huysfrauen wilnre meister Clais van Buyren werckmeisters zom doeme jn Coelne jnd der naevolgender Clausulen asdat jn deme neesten vurnotum geschreuen steyt wir zo nutze ind vrber des vurss Testamentz geschreuen hayn Lyssbeth elige huysfrauwe was wilnre meister Johans van Buyren werckmeisters der Steide Coelne An dat huys Pedernach dat nu zwey huysere synt vnder zwen dachen geleigen myt allen den anderen deylen ind zobehoeringen So wie dat hie vur Anno dni. mccccxxj^o geschreuen steyt ouermitz die vurss Lyssbeth jn vrber des vurss Testamentz van nu vortan myt reichte zo behalden zo keren ind zo wenden jn wat hant sy wilt dat selue Testament dae myt vysszorienten Behalden deme erfflichen zynse syns reichten. Datum ut supra.

X. Kunt sy dat Lyssbeth elige wyff was wilnre meister Johans van Buyren werckmeisters der Stede Coelne dat huys genant Pedernach dat nu zwey huysere synt vnder zwen dachen geleigen myt allen den anderen deylen ind zobehoeringen So wie dat jn deme neesten vurnotum geschreuen steyt Gegeuen ind erlaissen hait Herden Duden ind Styngyn syme eligen wyue ouermitz die seluen Herden ind Styngyn elude van nu vortan myt reichte zo behalden zo keren ind zo wenden jn wat hant sy willent Behalden deme erfflichen zynse syns reichten. Datum Anno Dni. mcccclix^o die xxvj^a Septembris.

Stammtafel.

N. N. von Bueren

Meister Nicolaus v. B.

Dombaumeister

heir. Aleid, Wittwe von

1. Bernhard v. Arnsbergh

2. Wetzolo von Berge.

N. N. v. B.

heir. Hilgin von

Vlysteden

1. Meister Heinrich v. B.

Steinmetz.*

h. Bela, Wittwe v.

Hermann Slebusch

1429 †

2. Meister Johann v. B.

(auch Joh. v. Vlysteden),

Steinmetz und Stadtbau-

meister.

heir. Lysbeth

3. Aleit,

heir. Ever-

hard von

Margarden

4. Styngin,

heir. Conrad

Kuene, Dombau-

meister

5. Kirstian,

heir. Druytgin

1. Lysbetgin,

1452 †

2. Johann,

heir. Druytgin

3. Conrad,

1466 †

4. Cristgyn,

5. Druytgin,

6. Yeffgin.

(Aus den Schreinsbüchern Brigidae: Granen, Columbae: Litis et lupi, Niderich: A sancto Lupo, A domo ad portam und Generalis, Scabinorum: Brigidae, Parationum und Sententiarum.)

VIII. Conrad Kuene von der Hallen.

Conrad Kuene (Koene, Coene, Kuyn) ist der achte Dombaumeister von Köln. Er war ein Sohn Coyngin's (Conradin's) von Frankenhoeven aus dessen Ehe mit Haidwich und hatte sich mit Styngin, einer Tochter Hilgin's (Helenen's) von Vlysteden, vermählt, wodurch er mit Meister Johann von Bueren, dem „Steinmetz und Werkmann unserer Herren der Stadt Köln“ verschwägert wurde.

Mit dem Jahre 1443 beginnt er in den Schreinsbüchern aufzutreten, als es sich am 20. Mai um die Auseinandersetzung einer Erbschaft handelte, bei welcher seine Frau betheiligt war. Frau Hilgin nämlich, deren Mutter, war gestorben und hatte ihren vier Kindern eine Besitzung in der Streitgasse hinterlassen, bestehend aus der Hälfte eines Hauses, gebaut auf eine Hofstätte, und ferner zweier Häuser, in Stein aufgeführt, die neben dem Hofe Berwyn Gryn's lagen. Sie hatte im Wittwenstande diese Liegenschaften von ihrem verstorbenen Sohne Heinrich von Bueren geerbt und sich am 12. Mai 1439 an dieselben schreiben lassen. Von diesem Heinrich erfährt man im Vornotum von 1424 (ipso die bti. Clementis), dass er mit Bela, der Wittwe eines Hermann Slebusch, verehelicht gewesen, und in dem Buche Scab. Jud. gibt sich in zwei Eintragungen von 1424 und 1429 (in letzterer nach seinem Ableben) sein Stand als Steinmetz zu erkennen. Das Viertel, welches den Eheleuten Kuene an diesem Erbe zu Theil wurde, überliessen dieselben dem Stadtwerkmeister Johann, ihrem Schwager und Bruder, der ein Gleiches auch bei seinen übrigen Geschwistern erlangte. (Urk. I—III.)

1445 sah sich Conrad's verwittwete Mutter zu einer Erbschaft berufen, als Aleyd von der Hallen, ihre Schwester, Gattin Herman's von der Hallen, kinderlos gestorben war. Von dem Schöffengerichte des Niderich wurde ihr ein Viertel des Eigenthums eines in der Tiefe der Trankgasse, rheinwärts bei dem „alten Tempel“ gelegenen, damals in zwei Wohnungen abgetrennten Hauses, ferner eines Hauses genannt „zum Tempel“ und des dazu gehörigen hölzernen Hauses in der Waldemans- (jetzt Kost-) Gasse gegenüber Roperts des Färbers Hause, welche Liegenschaften die neuere Gesamtbenennung „Mirwylre in der Dranckgassen“ angenommen hatten, und endlich noch ein Viertel zweier von fünf nach dem Rheine hin gelegenen Häusern in derselben Strasse, die einen Ausgang zum Brunnen in der Waldemansgasse hatten, zu-

erkannt. Die Erblasserin hatte die Besitzung am 25. October 1435 gemeinsam mit ihrem Manne von Emmerich Brente von Vernich käuflich erworben, da ihre Ehe aber unfruchtbar geblieben, so fiel bei Aleyd's Tode die Hälfte ihrer Verwandtschaft zu. Frau Haidwich gab am 14. October 1445 die Erklärung ab, dass sie diese Erbschaft ihren beiden Söhnen Heinrich und Conrad abtrete, und diese waren alsbald eines Handels einig geworden, indem Heinrich sogleich am selben Tage sein Theil an Conrad Kuene übergehen liess. Herman von der Hallen, der Gatte der verstorbenen Aleyd, war indessen noch am Leben und besass das Leibzuchtrecht an dem Nachlasse seiner Frau. Ihm konnte es daher nicht schwer fallen, seinen Neffen Conrad zum Verkaufe zu bewegen, den er am 13. März 1447 mit ihm abschloss. (Urk. IV—VI.)

Im Jahre 1445 gelangten Conrad und Styngin nochmals zu einer Erbschaft, nämlich zu einem Viertel des in der Trankgasse neben dem Hause Gross-Geldern, der Treppe zum Kreuzschiffe des Domes gegenüber gelegenen, ehemals zu einer Küche bestimmt gewesenem Hauses, das aus dem Nachlasse des am 16. Mai hingeschiedenen Dombaumeisters Nicolaus von Bueren, Frau Styngin's Oheim, herrührte. Erst am 5. Juni 1452 liessen sie die Anschreinerung vornehmen und gleichzeitig wurde ihre Wiederentäusserung an Meister Johann von Bueren, den Stadt-Baumeister, beurkundet. (Urk. VII—IX.) In diesen Eintragungen tritt Conrad als „werckmeister zerzijt zome Doyme in Coelne“ auf, und bemerkenswerth ist ferner, dass er hier „meister Coynrait Kuene van der Hallen“ genannt wird, was wohl aus einer näheren Beziehung zu der Person oder der Wohnung seines Oheims Herman von der Hallen, vielleicht auch nur von der Thätigkeit Beider in der Bauhalle (Loggia, Letsche) herzuleiten ist¹⁾.

Als letzte Geschäftshandlung des Meisters Conrad Kuene treffe ich am 25. Februar 1458 eine Beschlagnahme an, die er auf die 1447 verkauften Liegenschaften in der untern Trankgasse und der Waldemansgasse gegen Johann Kneichtgyn, den nunmehrigen Besitzer derselben, wegen einer Forderung von fünfhundert oberländischen rheinischen (Gold-)Gulden „vurfluchtiger scholt“ erwirkte. Er übertrug seine Rechte an Conrad Rommell (Rummell), der im J. 1464 auf dem Wege gerichtlicher Strenge diese Angelegenheit gegen den schlimmen Schuldner zu Ende brachte. (Urk. X u. XI.)

1) Das Bürger-Aufnahmebuch der Kölner Weinschule (Stadt-Archiv) nennt beim Jahre 1453 „Henrich koene den man noempt van der Hallen.“

Die Steinmetzenzunft zeichnete diesen Dombaumeister durch die Erhebung zur Rathsherrnwürde aus. „Conrait Coene“ erscheint in den Senatoren-Verzeichnissen unter den Männern, welche Nativitatis Christi 1445 ihr Amt antraten.

Durch Heideloff (D. Bauhütte d. Mittelalt. S. 41) erfährt man, dass auf den Tagsatzungen, welche die Steinmetzenbruderschaft in den Jahren 1459 und 1463 in Regensburg und Speier hielt, um ihre alt-herkömmliche Ordnung zu erneuern, dem „Meister Cunrad von Kölln, meister der Styfft doselbst und alle sine nachkumen gleicher wise“ das Obermeisterthum über das Gebiet von Norddeutschland zuerkannt wurde. Eine Urkunde vom J. 1466, betreffend den grossen deutschen Bauhüttenbund (ebendas. S. 43) enthält die Stelle: „Johan von Köln, des Werkmeister Sun von Köln wart in die Ordenunge empfangen, vff Mittwuch vor sant Peter Tage, als er in den Banden lag (Petri Kettenfeier) im Jor 1466.“ Dieser Johann war also ein Sohn unseres Dombaumeisters Conrad Kuene.

Ein Auszug aus der „Kempener Kirchenchronik“, von dem 1849 verstorbenen Kunstfreunde und Forscher M. J. De Noël, der das Städtchen Kempen besucht hatte, in sein Notizbuch aufgezeichnet, lautet: „1461 reisen vier Kirchmeister nach Köln und lassen durch Conrad van der Hallen das Tabernakel machen.“ Damit stimmt eine Notiz überein, welche Ennen (Festschrift, S. 67) einer Handschrift entnahm, die sich im Besitze des Pariser Architekten Roulez befindet: „Meister Konrad Kuyn ist ein Bildhauer und Dombaumeister gewesen und anno 1445 gestorben“, und weiter wird von ihm angegeben, „dass er ansehnliche Bilder in Stein gehauen und dieselben sowohl innerhalb wie ausserhalb der Domkirche aufgerichtet habe.“ Das angegebene Todesjahr ist indessen grundfalsch. Es kann das Antrittsjahr Meister Conrad's gewesen sein, da 1445 sein Vorgänger Meister Nicolaus von Bueren, wie in der ihn betreffenden Abhandlung nachgewiesen worden, durch den Tod von seinem Amte abberufen wurde. S. 90 führt Ennen in derselben Schrift eine Stelle aus einer Streitschrift der Steinmetzen gegen die Maler aus dem Jahre 1616 an, worin es von dem Dombaumeister Conrad heisst: „Es stehen unter seinem Epitaphio im Dom der Steinmetzen-Gaffel Wappen, wie dasselbe bis dato (1616) noch von den Steinmetzen und Zimmerleuten geführt und gebraucht wird.“ Da sich diese Streitschrift im Privatbesitz befinden soll, so werden beide Notizen wohl aus derselben Quelle herrühren.

Boisserée's Meinung (Gesch. d. Doms, S. 23), dass unter ihm wohl

nur wenig an dem südlichen Thurme und einiges an dem Schiffe weiter gebaut worden sei, wird man dahin erweitern dürfen, dass der pracht- und kunstvolle Bildschmuck in der Eingangsnische jenes Thurmes von seinem Meissel herrühre. Dass zu seiner Zeit, nämlich in den Jahren 1448 und 1449 die beiden grossen Glocken gegossen worden, vernahmen wir bereits bei seinem Amtsvorgänger.

Meister Conrad starb am 28. Januar 1469 und erhielt im Dome ein Denkmal, das sich an einer Säule beim Eingange durch das Eisengitter in die nördliche Nebenhalle des Chores befand. Auf der halb verstümmelten Inschrifttafel las Boisserée (a. a. O. S. 23):

„Anno Dñi MCCCCLX... die XXVIII Januarii biit
vir m̃gr coñ Kuyn m̃gr õps h̃ñ Ecce c^s aīa r̃qscat... pace añ.“¹⁾

Bei den 1843 im Dome vorgenommenen Ausräumungen ist das Denkmal entfernt worden und seitdem spurlos verschwunden, also wohl mit vielen anderen Trümmern verloren gegangen²⁾. Der Kupferstichhändler Johann Bussemacher hat um das Jahr 1600 einen äusserst selten gewordenen Kupferstich danach anfertigen lassen, von dem sich das einzige bekannte Exemplar im Wallraf'schen Kunstinventar vorgefunden hat. Hier die genauere Beschreibung:

An dem dünnern Mittelstabe einer Bündelsäule ist in ziemlicher Erhöhung von dem Boden ein Marienbild mit dem Jesuskinde, beide mit Kronen und Perlenketten geschmückt, unter einem Baldachine aufgestellt. Die Fläche, worauf das Bild ruht, erhält durch die neben demselben befindlichen Blumenvasen und Leuchter mit brennenden Kerzen, wozwischen einige geopferte Gegenstände: Köpfchen, Hände und Füsse liegen, sowie durch den mit Blumen gestickten Vorhang ein altarartiges Ansehen. Eine bedeutendere Anzahl Opfergaben ist in der Höhe nebeneinander gereiht. Vor dem Bilde, an einer eigens dazu bestimmten Vorrichtung, brennen grössere und kleinere Kerzen, und etwas tiefer bemerkt man ein Weihwasserbecken, auf welchem ebenfalls einige Kerzchen befestigt sind. Zur Seite des Marienbildes und in gleicher Höhe mit demselben kniet links ein Mann mit gefalteten Händen, zur h. Jungfrau betend. Er ist in schlichter Kleidung,

1) Auch De Noël (Der Dom zu Köln, 2. Aufl. S. 121) hat die Inschrift gelesen, mit kleinen Abweichungen gegen Boisserée.

2) Ennen (Festschrift S. 90) sagt: „Im Jahre 1842 mussten Gedenkstein und Marienbild einem Baugerüste weichen und wurden an den fünften Pfeiler gerückt.“

trägt eine faltenreiche Schürze um die Hüften und ein Messer hängt an seiner Seite. Vor ihm bemerkt man ein leeres Wappenschildchen, hinter ihm steht der h. Andreas, das ihn charakterisirende schräge Kreuz haltend und mit seiner rechten Hand die Schulter des Knieenden berührend. Die im Verhältniss zu den Figuren kolossale Console belehrt uns durch ihre Inschrift, dass der Betende der Dombaumeister Conrad Kuyn ist; sie lautet:

Anno dni M° CCCC°
LXIX die XXVIII
Ianuarij o.
hnbilis vir mgr
Conrad, Kuyn
mgr. Opris hui,
Ecclesiae Cui, Ama
requiescat in pace
Amen.

oder mit Ergänzung der Abbreviaturen: Anno domini M°CCCC°LXIX die XXVIII Ianuarij obiit honorabilis vir magister Conradus Kuyn magister Operis huius Ecclesiae Cuius Anima requiescat in pace Amen.

Nun folgen zwei schräg gerichtete Wappenschildchen, wovon das linksseitige (des Beschauers) zwei Hämmer und einen Zirkel, das zur Rechten ein aus einem Herzen hervorgehendes Kreuz zeigt. Wie es scheint, so hat Meister Conrad bei seiner Lebzeit eine besondere Verehrung zu diesem Gnadenbilde gehegt, und auch zu des Kupferstechers Zeit wanderten zahlreiche Besucher zu demselben, denn die im Vordergrund stehende grosse Kirchenbank ist ganz besetzt mit knieenden Andächtigen beiderlei Geschlechts, denen sich an jeder Seite eine Menge Kinder, welche auf dem Boden knien, anschliessen, alle in eifrigem Gebete begriffen. Links ist ein Opferstock an der Säule angebracht und rechts eine Kerze von ungemeiner Höhe und Schwere aufgestellt. Zu beiden Seiten öffnet sich eine tiefere Aussicht in's Innere der Kirche, links bemerkt man ein einfaches Fenster, rechts eine zweite Bündelsäule, vor welcher ein schlafender Hund liegt. Der Stecher des Blattes hat sich nicht genannt, nur der Verleger gab unten rechts seinen Namen an: joannes Bussemacher exc. Es ist 10 Zoll rheinisch hoch, 8 Z. breit, doch ist die Angabe der Höhe nicht ganz genau, da

das mir vorliegende Wallraf'sche Exemplar um ein wenig verschnitten ist.

Zu Conrad's Zeit war Meister Tilmann Polier am Dome. Unter den Herrenbriefen im Stadtarchiv entdeckte Ennen ein Schreiben des Grafen Vincenz von Mörs vom October 1467 an den Kölner Rath, worin der Graf denselben für das erledigte Amt des städtischen Werkmeisters empfiehlt. „Uns ist zu wissen wurden, so wie meister Bruyn uwer werckmeister doitz halver affgegangen ist, ind as uwer eirsamheit dann in stat desselven eynen anderen zu stellen hait, biden wir uwer eirsamheit begerlichen, dat ir uch meister Tilmann polyer anme doeme durch unser bede willen gunstlich bevalen wilt lassen syn yn vur eynen werckmeister anzunemen want derselve uns zu Moerse oich gedient hait, daerumb ind oich want he syne werck wail kan ind uns dienstlich bewant is yn sonderlinge gerne gevurderet seggen, getruwen oich, dat he uch nutz syn sall, ind laist unsere beden genyessen.“ (Festschr. S. 91.)

Unter den Baumeistern des Ulmer Münsters wird ein Caspar Kuen genannt, der im J. 1446 sein Leben beschloss (Grüneisen und Mauch, Ulm's Kunstleben im Mittelalter, S. 19). Neuere Forschungen in den Hüttenbüchern haben festgestellt, dass dieser „Kaspar Kun“ der Sohn und Nachfolger eines „Hans Kun“ gewesen, dessen Name schon 1417 in der Eigenschaft des Kirchenmeisters (so nannte man die Baumeister des Münsters) zu Ulm erscheint und dessen Thätigkeit am Bau sich bis 1435 verfolgen lässt. Die Vermuthung muss sich aufdrängen, dass sie Anverwandte unseres Conrad gewesen.

An Schenkungen zum Dombau hat es während Conrad's Amtsführung nicht gefehlt. Heinrich Haich vermachte 1451 zehn Gulden, Nicolaus von Birkenheim bestimmte 1461 testamentarisch „für den würdigen Bau der Domkirche“ eine Erbrente von 20 Gulden, 1464 schenkte Adolf von der Burg „zum Bau des Domes“ 100 Gulden. (Ennen, Festschrift, S. 63.)

Auch diesmal habe ich der Diplomatischen Beiträge zu gedenken, aus welchen die unrichtige Angabe, dass Meister Conrad mit „Sophie von Buere“ verheirathet gewesen, in meine Nachrichten von Kölnischen Künstlern S. 247 übergegangen ist. Auch die Aussage (S. 25), dass Conrad 1452 im Schreinsbuche A domo ad portam des Niderich vorkomme, will von dem bezogenen Buche nicht wahrg gehalten werden, und bei Beschreibung des Wappens desselben nach dem Bussemacher'schen Kupferstiche begeht das Büchlein den Irrthum, einen Zirkel für

„eine Zange“ zu halten (S. 101 als dritter Zusatz). Eine wesentlich entstellte Nachbildung dieses Wappens brachte das Domblatt Nr. 64 von 1843, eine richtige die zweite Monogrammentafel (Nr. LXXXI) zu meinen Künstlernachrichten.

Urkunden.

Columbae: Litis et Lupi. 1443.

I. Kunt sy dat van doede wilne Hilgins van Vlysteden anerstoruen ind geuallen is meister Johanne Steynmetzer werckmanne vnser heren der Stede Coelne. vort Aleit Styngin ind Kirstian yren eligen Kinderen as yeclich van yn eyne veirdeil eyne halfscheit eyne huyss gebuwt up eyne hofstat vort zweyer Steynen huyser der eyne gelegen is in der Strytgassen by Berwyn gryns hoeue alreneiste zo Ryne wert Ind dat ander alreneiste dae by zo Ryne wert So wie dat erue vur Anno xxxix geschreuen steynt, Also dat meister Johan vurss mit Lysbeth syme eligem wyue eyne veirdeil vort Aleit vurss mit Euerhart van Margarden eyne veirdeil yre eligen manne vort Styngin vurss yre veirdeil mit Coynrait Kuene yre eligem manne Ind Kirstiain vurss mit Druytgin syme eligem wyue syn veirdeil van halfscheit der vurss erue van nu vortan mit rechte behalden keren ind wenden moegen in wat hant dat sy willent Behalden deme erflichem zinsse syns rechten Datum Anno domini mill^o cccc^{mo} xliij^o die vice-sima mensis maij.

II. Kunt sy dat Coynrait Kuene vurss mit Styngin syme eligem wyue yre veirdeil Ind Kirstiain vurss mit Druytgin syme eligem wyue yre veirdeil van halfschede der vurg. erue in deme vur notum erkleirt Gegeuen ind erlaissen haint meister Johanne yre Swager ind broeder vurss Ind Lysbeth syme eligem wyue vurg. Also dat die selue elude meister Johan ind Lysbeth nu haint nae vergaderunge dis ind des neisten vurgeschrichts dry veirdeil van halfscheide der erue vurss van nu vortan mit rechte zo behalden zo keren ind wenden in wat hant dat sy willent Behalden deme erflichem zinsse syns rechten. Datum ut supra.

III. Kunt sy dat Euerhart van Margreden ind Aleit syn elige wyff vurss yre veirdeil van halfscheide der vurss eruen in deme zweiden vur notum geschreuen Gegeuen ind erlaissen haint meister Johanne werckmeister vnser heren ind Lysbeth syme eligem wyue vurss Also dat die selue elude nu haint nae vergaderunge dis ind des neisten vurgeschrichts dat alencge halfscheit des vurss huyss gebuwt (up) eyne hofstat ind dat halfscheit der zweyer Steynen huyser vurss van nu vortan mit rechte zo behalden zo keren ind zo wenden in wat hant dat sy willent Behalden deme erflichem zinsse syns rechten Datum ut supra.

Niderich A domo ad portam. 1445.

IV. Kunt sy dat want Haidwich elige wyff wilne Coyngins van Franckenhoeuen in gerichte erschenen is as Heren Mathys Walraue ind Otto Botschoe Scheffen zo nederich vnss alher geurkent haint Ind hait sich doin weldigen an halfsheit eyns halfscheits van eygendom eyns huys gelegen an der drancgassen by deme alden tempel zo Rynewert gelegen genant Mirwylre, dat nu tzwaë wonynegen begryfft, vort des huys genant zom tempel ind eyn heultzen huys gelegen in der waldemangassen intgain Roperts huys des varwers as die ligent ind nu genant is Mirwylre in der drancgassen, vort an eygendom eyns veirdeils der tzweyer der nederster huysen van vunff huysen die zo Rynwert gelegen synt mit deme gancke up den putze in der waldmangassen gelegen jnd vur anno domini mill^o cccc^{mo} xxxv geschreuen steit, As yr an erstoruen ind geuallen van doede wilne Aleyden vander hallen Hermans wyff vander hallen yre Suster wilche anweltgeit die vurss Haidwich vort upgedragen ind erlaissen hait Heynrich ind Coynrait yren eligen soenen van yre ind wilne Coynrait vurss geschaiffen in der seluer yre Soene name stede zo dingen ind nae zo volgen Ind want dan Heynrich ind Coynrait vurss nae gevolgt haint as sy zo rechte soilden ind yn nyemant wederstant gedain en hait So wart in yre Anweltgeit ind updracht beyde samen stede gewyst Ind Scheffen vrdel hait gegeuen dat man sy schriuen sal Also dat Heynrich vurss mit Neysgin syme eligem wyue Ind Conrad mit Styngin syme eligem wyue dat halfsheit eyns halfscheits van eygendom der vurss erue van nu vortan mit Rechte behalden keren ind wenden moegen in wat hant dat sy willent Behalden deme erfflichem zinsse syns rechten Ind Hermanne vander hallen vurss dae aen synre lyfftzucht Datum Anno Domini mill^{mo} cccc^{mo} xlquinto die xiiij mensis octobris.

V. Kunt sy dat Heynrich ind Neisgin elude van maicht Scheffen vrdels vurss yre eychtdel van eygendom der vurss erffe So wie dat sy in deme neisten vur notum dae aen geschreuen steint Gegeuen ind erlaissen haint Conrait Kuene ind Styngin syme eligem wyue vurss Also dat die selue elude Conrait ind Styngin halfsheit eyns halfscheits van eygendom der vurss erue van nu vortan mit rechte behalden keren ind wenden moegen nae vergaderoncke in wat hant dat sy willent Behalden deme erfflichem zinsse syns Rechten Ind Hermanne vander Hallen vurss dae aen synre lyfftzucht Datum ut supra.

Ibidem. 1447.

VI. Kunt sy dat Coynrait Kuene jnd Styngin syn elige wyff yere veirdeil van eygendom des huys gelegen in der drancgassen by deme alden tempel zo Rynewert, ind des huys genant zome tempel dat nu tzwaë wonynegen begryfft. ind eyns heultzen huys gelegen in der waldemangassen intgain Roprechtz huys des varwers as die ligent ind nu genant synt Mirwylre in der drancgassen Asdat vur Anno domini mill^{mo} cccc^{mo} xlquinto geschreuen steitvort der eygendom eyns veirdendeils der tzweyer nederster huysen van vunff huysen in der waldemangassen mit eyne gancke up den putze zo Rynewert gelegen as wie die in deme dirdem vurblade geschreuen steint, Gegeuen ind er-

laissen haint Herman vander Hallen oeuermitz den seluen Hermanne vander Hallen dat veirdeil van eygendom der vurss erue van nu vortan mit rechte zo behalden zo keren ind zo wenden in wat hant dat hee wilt Behalden deme erfflichem zinsse syns Rechten. Datum Anno Domini millimo cccc^{mo} xlseptimo die xiiij mensis martij.

Niderich: A sancto Lupo. 1452.

VII. Kunt sy dat want Styngin elige wyff meisters Coynrait Kuenen van der Hallen werckmeister zerziht zome Doyme in Coelne in gerichte erschienen is As Jacob vamme Dauwe ind Johan Wachendorp Scheffen zo nederich vnss Amptluden alher gevrkent haint Ind hait sich doin weldigen an eyn dirdeil van halvescheit vort an eyn halvescheit eyns dirdendeyls maichende eyn veirdeil des huys dat vurmails die kuchen was asdat lygt mit deme gange an die heymliche kamer alreneiste deme huysse groiss gelre as vur Anno Domini mcccc^{mo} xxxiiij geschreuen steit yr an erstoruen ind geuallen van doede wilne meister Claiws van Bueren werckmeister was zome doyme yrss oemen Ind want Styngin vurss nae gevolgt hait as sy zo Rechte soilde ind yr nyemant wederstant gedain en hait So is yre Anweltgeit Stede gewyst jnd gaff Scheffen vrdel dat man Styngin vurss schryuen sal Also dat sy mit meister Coynrait yrme elige manne vurss dat veirdeil des huys asdat lygt mit deme gange up die heymliche kamer vurss van nu vortan mit Rechte behalden keren ind wenden moegen in wat hant dat sy willent Behalden deme erfflichem zinsse dae aen syns Rechten. Datum Anno Domini mcccc^{mo} lsecundo die quinta mensis Junij.

Ibidem. 1452.

VIII. Kunt sy dat meister Coynrait Kuene werckmeister zome doyme ind Styngin syn elige wyff vurss yre veirdeil des huys mit deme gange up die heymliche kaemer vurss gegeuen ind erlaissen haint meister Johanne van Buere werckmeister der Stede Coelne ind Lysbeth syme eligem wyue Also dat die selue elude meister Johan ind Lysbeth dat veirdeil des huys ind der heymlicher kameren vurss van nu vortan mit Rechte behalden keren ind wenden moegen in wat hant dat sy willent Behalden deme erfflichem zinsse syns Rechten. Datum ut supra (Anno Domini mcccc^{mo} lsecundo die quinta mensis Junij).

Ibidem. 1452.

IX. Kunt sy dat want meister Johan van Bueren werckmeister der Stede Coelne in gerichte erschienen is As Jacob vamme Dauwe ind Johan Waichendorp Scheffen zo nederich vnss Amptluden geurkent haint Ind hait sich doin weldigen an eyn dirdeil van halvescheit vort an eyn halvescheit eyns dirdeils maichende eyn veirdeil des huys dat vurmails die kuchen wass mit deme gangghe an die heymliche kamer alreneiste deme huysse groiss gelre Asdat in deme zweydem vur notum ouch geschreuen steit as yeme an erstoruen ind geuallen van doede wilne meister Claiws van Bueren werckmeisters zome doyme in Coelne syns oemen Ind want meister Johan vurss nae gevolgt hait as hee zo Rechte soilde ind yeme nyemant wederstant gedain en hait So wart

yeme syne Anweltgeit Stede gewyst Ind Scheffen vrdel hait gegeben dat man Johan vurss schriuen sal also dat hee mit Lysbeth syme eligem wyue nu haint nae vergaderonege dis ind des neisten vurseschrichts dat halfscheit des alenogen huys mit deme gange up die heymliche kamer vurss van nu vortan mit Rechte zo behalden zo keren ind zo wenden in wat hant dat sy willent Behalden deme erfflichem zinsse syns Rechten. Datum ut supra.

Niderich : Generalis. 1458.

X. Kunt sy dat want jn gerichte erschenen is Conrait Koene Weirke-meister zom doeme in Coelne Ind hait sich van macht sulchs kombers as he gedayn hait up Johan Kneichtgyn doen weldigen an'eyn halffscheit eyns vierdeyls deser naegeschreuen eruen As myt namen des huys geleigen jn der dranckgassen by deme alden tempell zo Rynewert vort des huys genant zo me alden tempel dat nu tzuae wonongen begryfft ind eyns heultzen huys geleigen jn der waldmangassen vntghayn Roprechtz huyse des varwers as die lygent ind nu genant synt mirwylre in der dranckgassen vort dertzweyer nederster huysere van vunff huysern jn der waldmangassen ind des putzes so wie dat ad portam anno domini mcccclij^o geschreuen steyt as vur vunffhondart oeuertentze rynsche gulden vurflichtiger scholt Ind hait der vurss Conrait die seluen komber ind anweldicheit vort upgedragen Conrait Rommell jn desseluen Conraitz Rummell nutz ind vrber stede zo dyngen ind nae zo volgen Ind want dan der selue Conrait Rummel dar up naegevolght hait as he zo reichte solde die eerste viertziendage die andere die dirde jnd Jair ind dach behalden jnd jair ind dach vmb is jnd yem nyemant wederstant gedayn en hait So synt deme vurss Conrait der komber anweldicheit ind updracht vurss stede gewyst jnd Scheffen vrdell hait gegeben dat man den seluen Conrait Rommell myt Neessgyn syme eligen wyue schryuen sall as vur die vurss vunffhondart gulden vurflichtiger vysserdinger scholt sich der an deme halffscheide eyns vierdeils der eruen wie vur erleirt is zo erhoilen ind zo erkoueren Behalden mallich syns reichen. Datum Anno domini mcccclvij^o die xxv^a februarij.

Ibidem. 1464.

XI. Kunt sy dat want Conrait Rummell jn gerichte erschenen is as dat Euerhart van Schyderich ind Johan Dass Scheffen zo Nederich vns Amptluden her gevrkundt haynt Ind hait bybracht myt vrkunde des Schryns as hey zo rechte soude dat hey van macht sulchs kumbers vnd anweldicheit as yeme Koene werckmeister zome doeme jn Coelne vp Johan Knechtgyn geschiet. vpedragen hait . . . Datum anno domini mcccc lxiiij die xiiij^a mensis Nouembris.

IX. Johann von Franckenberg.

Der letzte bekannte Dombaumeister, bevor das Werk für Jahrhunderte, bis zu unseren Tagen, in Stockung gerieth, ist Meister Johann von Franckenberg. Sein Name ward zuerst durch Crombach (Hist. tr. Reg. III, p. 834) aus der Vergessenheit hervorgezogen, der, mit Berufung auf einen alten Pergamentcodex aus dem 15. Jahrhundert, berichtet:

„Magistri fabricae quatuor recensentur M. Nicolaus Lampreida, M. Christianus Polleer, M. Conrardus, et M. Joannes von Franckenberg“

und gleichzeitig nennt er mehrere „Collectores fabricae Coloniensis“ und „Prouisores fabricae.“ Dann ist in jüngerer Zeit von mehreren Seiten, und zwar mit mancherlei Abweichungen, ein „Registrum fraternitatis sancti Petri (in pasculo) Coloniensis anno M. CCCC. LXXXVIII“ veröffentlicht worden, worin die obigen vier Namen der „Magistri operis fabrice Coloniensis“ wie folgt lauten:

„Meister Niclais Lempreida. M. Kristianus Polerer. M. Conrait van Franckenbergh. M. Johan van Franckenbergh.“

Auch im hiesigen Stadtarchiv wird, aus dem Wallraf'schen Nachlasse herrührend, ein „Registrum defunctorum fraternitatis sancti Petri in pasculo Coloniensi“ in einer schönen Pergamenthandschrift aus dem 16. Jahrhundert aufbewahrt, worin ebenfalls jede der beiden zuletzt genannten Persönlichkeiten mit dem Beinamen „van Franckenberch“ besonders versehen ist, während bei Crombach es scheinen muss, als ob dem Wörtchen „et“ ein Beistrich oder Scheidezeichen gerade zu dem Zwecke vorgesetzt sei, um den beiden Meistern die Gemeinsamkeit der nachfolgenden Bezeichnung „von Franckenberg“ zu entziehen.

Mit Boisserée (Gesch. d. D. S. 22) halte ich dafür, dass der „M. Nicolaus Lampreida“ für Nicolaus von Bueren zu halten sei, wobei es in Frage gestellt werden kann, ob „Lampreida“ sein Familienname gewesen, oder ob wir es nur mit einer irrigen Lesung von *lapidica* zu thun haben, welches letztere wohl das weit wahrscheinlichere ist. Meister Christian scheint unter ihm das Amt eines Poliers (Polleer) in der Bauhütte versehen zu haben. „M. Conrardus“ ist Conrad Kuene, für den der Beiname „van Franckenbergh“ weniger auffallend erscheint, wenn wir uns erinnern, dass sein Vater in einer Urkunde vom Jahre 1445 „Coyngin van Franckenhoeuen“ genannt ist. Die abweichende

Endung mag einem Irrthum des Schreinsschreibers beizumessen sein. Dann aber wird es kaum noch zweifelhaft erscheinen können, dass Johann von Franckenberg der Sohn Conrad's gewesen, jener Johann „des Werkmeister Sun von Köln“, dessen im Jahre 1466 erfolgte Aufnahme in die Steinmetzenbruderschaft wir in der vorhergehenden, den Vater betreffenden Abhandlung erfuhren. Gemäss der chronologischen Folge fänden sich die letzten Decennien des fünfzehnten Jahrhunderts für seine Thätigkeit als Vorsteher des Dombauwerkes angewiesen.

Er ist — das scheint unzweifelhaft — derselbe Meister Johann, dessen folgende Stellen in den von Scholten herausgegebenen schätzbaren Auszügen aus den Baurechnungen der S. Victorskirche zu Xanten S. 48—50 gedenken:

„1487. Item Dnus Scholasticus exposuit adducendo magistrum fabrice ecclesie Coloniensis et Adam lapicidam cum famulo inclusis naulo et expensis factis hincinde VIII. mr. VI. sol. monete coloniensis . . .“

„Item magister fabrice ecclesie coloniensis et magister Adam applicuerunt Xanctis accersiti precibus Capituli pro consiliis dandis ad utilitatem structure nove ¹⁾ in ecclesia nostra inchoate, qui receperunt in propinis, videlicet principalis III. flor. ren. aureos, magister Adam duos flor. ren. aureos. famulus vero VI. alb. Item Entwogelken pro vectura in Nuyssiam eosdem reducendo I. flor. col. de XXIII. stuf. Item pro expensis habitis in domo mea et pro vino XVIII. alb. facit simul IX. flor. ren. curr. et V. stuff. qui faciunt in moneta nostra capitulari XII. mr. VIII. sol.“

„Item Theoderico Hansen iussu Capituli misso Coloniā ad Collectorem pro magistro Johanne Rectore fabrice inprimis ad opus nostrum afferendo XII. stuf. fac. VIII. sol.“

Scholten hält diesen Meister Johann nicht für den technischen Dombaumeister, sondern „für den Geistlichen, welcher im Auftrage des Capitels dem Bau (d. h. der Verwaltung der Baukasse) vorstand.“ Ich kann aus allen Umständen nur das Gegentheil erkennen. Wen anders als eben den technischen Dombaumeister von Köln hatten die Xantener Stiftsherren Veranlassung herbeizurufen, wo es sich um rein technische Fragen handelte? Wäre der nach Xanten gereiste magister oder rector fabrice ecclesie Coloniensis ein Geistlicher gewesen, so hätte sicher der Rechnungsführer ihn nicht so schlechtweg magister

1) Es handelte sich, nach Scholten's Meinung, um die Erbauung des Mittelschiffs zwischen Thürmen und Chor.

Johannes genannt, während im Uebrigen dem Namen eines Geistlichen das ehrerbietige Wort dominus vorgesetzt zu werden pflegt. Auch spricht die ganze Behandlungsweise, welche in Betreff des von Köln Angekommenen aufgezeichnet ist, namentlich die ihm gereichten drei Goldgulden „in propinis“, dagegen.

Der Steinmetz Adam, welcher den Dombaumeister nach Xanten begleitete (er erhielt zwei Goldgulden „in propinis“), war jedenfalls einer der tüchtigsten Arbeiter in der damaligen Dombauhütte. Seiner erwähnen die Xantener Rechnungen noch mehrmals, u. a. in den Jahren 1488 und 1489.

Mit der Ueberschrift: „Johann von Frankenberg, Dombaumeister zu Köln, und die Frankenger Kapelle“ brachte die 1824 zu Köln erschienene Zeitschrift „Agrippina“ (Nr. 87 und 88) einen Aufsatz von B. Hundeshagen, den wir hier nicht ganz übersehen wollen. „Ist es nicht billig zu verwundern, sagt der Verfasser, warum aus dem Werk über die Frankenger Kapelle (von Hundeshagen) in Boisserée's Werk über den Kölner Dom, bei Erwähnung des Johann von Frankenberg, die Nachricht nicht benutzt ward, dass zu dem mit dem Domstyl so übereinstimmenden Gebäude zu Frankenberg auch daselbst noch die Sage erhalten sei, ein junger Künstler habe daran sein Meisterstück verfertigt! Frankenberg war eine der ansehnlichsten Land- und Handelsstädte Deutschlands und die vorzüglichste Residenz der Landgrafen von Hessen. Von diesem fürstlichen Geschlechte sass zur Zeit Landgraf Hermann, unter dem Beinamen der Friedfertige, früher Propst zu Aachen und zu St. Gereon in Köln, welcher vom Jahr 1473 bis 1508 dem Erzbisthum Köln vorstand, auf unserm erzbischöflichen Stuhle. Das Jahr der Erbauung der schönen Kapelle zu Frankenberg ist zwar nicht genannt, doch das Uebereinstimmende im Styl der Bauart mit dem des Kölner Domes lässt rücksichtlich der Gleichzeitigkeit keinen Zweifel übrig. Eine auf die Aussenmauern ausgehauene Inschrift dieser der Kirche am Ort auf dem Begräbnissplatz angebauten Kapelle erwähnt das Todesjahr (1384) eines Johannes (von Cassel) nur zum Gedächtniss. Es bleibt demnach höchst wahrscheinlich, dass der oben bemerkte junge Künstler, vielleicht ein Anverwandter dieses Johannes, in Köln Baumeister ward und am Dom sein Talent und seine Kunst fortzuüben die günstigere Gelegenheit erhalten hatte. Liess doch der Erzbischof Hermann im Jahr 1473 selbst die grossen Geschützstücke und andere Geräthschaften aus seinem Lande hierher kommen, womit er die Kunst des Krieges übte,

welche mit der Baukunst Hand in Hand ging.“ So Hundeshagen, dessen Ideengänge man hier wohl nicht leicht wird zustimmen können — unbeschadet der Stylähnlichkeit jener Kapelle mit unserm Dome.

In den Schreinsbüchern habe ich vergebens gehofft, auch diesen Dombaumeister anzutreffen.

Bei Ennen (Festschrift S. 91) findet sich „Meister Tilmann der Domzimmermann“ mit der Jahresangabe 1485 genannt. Den Nachweis für diese Mittheilung vermisst man.

Boisserée bemerkt, dass ihm „noch der Polier Heinrich bekannt geworden sei, welcher schon im J. 1478 bei der Steinmetzenzunft beeidigt gewesen sein soll und unter dem Jahr 1509 noch in einem ihrer Bücher vorkam.“ In ihm erblickt er den Leiter der Arbeiten, die im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts an dem Dome ausgeführt wurden. „Man wölbte die nördliche Nebenhalle, baute den sich mit ihr verbindenden Theil des nördlichen Thurmes so weit, als es zu diesem Zwecke nothwendig war und schmückte die Halle mit gemalten Fenstern.“ Es erscheint mir indessen nicht annehmbar, dass ein Polier als solcher mit der obersten Leitung der Bauhütte betraut gewesen. Warum sollte man dem, der für diesen letzteren Wirkungskreis ausersehen war, nicht auch den rechten und hergebrachten Titel zuerkannt haben? und kann denn nicht Meister Johann von Franckenberg, der 1466 vielleicht als etwa 20jähriger junger Mann in die Steinmetzenbruderschaft aufgenommen wurde, das erste Decennium des 16. Jahrhunderts noch ganz wohl als Dombaumeister durchlebt haben?

Ennen (Festschrift S. 91) führt ausser dem vorgenannten Polier Heinrich, den er als „Bildhauer“ bezeichnet, noch „einen gewissen Heinrich als Polierer im Dom im Jahre 1525“ an, mit Berufung auf eine Stelle vom 8. August in den städtischen Copienbüchern.

Dass beim Schlusse des 15. Jahrhunderts die Bauthätigkeit am Dome noch fortwährte, vernehmen wir von einem Augenzeugen, dem Verfasser der 1499 bei Johann Koelhof gedruckten Chronik der heiligen Stadt Köln, der Bl. 198b von dem Erzbischof Conrad von Hochstaden berichtet:

„He dede begynnen den groissen kostlichen vnd ewigen buwe den Doym de nu zer tziyt Anno domini MCCCCxcix noch degelichs gebuwet wirt.“

Bald nach Meister Conrad Kuene's Tode begannen die Aemter der Steinmetzen und Zimmerleute einen Rechtsstreit gegen die Werkleute vom Dome, wahrscheinlich wegen der Vorrechte, welche denselben

eingerräumt waren. Am 14. Juni 1471 wurden die Kläger durch Rathschluss aufgefordert, sich jeder Störung gegen die Verklagten zu enthalten, bis der Rath ihnen einen andern Beschluss kund mache. (Urk. am Schlusse.) Nach Ennen (Festschr. S. 90), wurde 1491 durch Schiedsspruch dem „Doymmeister“, in Folge seines Obermeisterthums der Steinmetzenverbrüderung in Norddeutschland, in Streitsachen zwischen den Steinmetzen und Malern ein gewichtiges Wort eingeräumt. (Urk. im Stadtarchiv.)

In den Jahren 1508 und 1509 erhielt der Dom den prächtigen Schmuck der Glasgemälde in den Fenstern des nördlichen Seitenschiffes. Eines derselben schenkte der Rath der Stadt Köln, wodurch ihm eine Ausgabe von 960 Mark erwuchs. Der Meister, aus dessen Hand sie hervorgingen, ist der Glaswörter Meister Lewe von Kaiserswerth, wie ich in einem Aufsätze „Die Glasmalereien von 1508 und 1509 im Kölner Dome“ im LXI. Hefte dieser Jahrbücher nachgewiesen habe. Dabei ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass das städtischerseits geschenkte Fenster von den Stadt-Glaswörtern, den Meistern Hermann Pentelinck, Vater und Sohn, herrühren könne.

Ein Kunstwerk ersten Ranges der Sculptur entstand bald nach 1508. Der am 20. November dieses Jahres verstorbene Kurfürst-Erzbischof Hermann, Landgraf von Hessen, hatte in seinem Testament die Geldmittel dafür angewiesen. Es ist dies das sogenannte Sacramentshäuschen, das zunächst die Bestimmung hatte, der Monstranz als Behälter zu dienen. An der Evangelienseite des Hochaltars im Chore, da wo jetzt der erzbischöfliche Thron seine Stelle hat, ragte es vom Boden bis in die Spitze des Gewölbebogens in pyramidalen Gestalt empor, aus unzähligen Bildgruppen und Statuetten in Blenden, Säulchen, Bogen, Thürmchen und vegetabilischen Ornamenten gebildet. Demselben gegenüber, vor dem nördlichen Seiteneingange zum Chore, hatte der Stifter seine Grabstelle gewählt. „Dieses weltberühmte Meisterwerk der architektonischen Sculptur, das Höchste, was der Meissel in dieser Art jemals hervorgebracht haben mag, musste im Jahre 1766, in einer Zeit wo man, den Rath und die Abmahnung der Kunstverständigen verachtend, das Unnachahmliche der Tagesmode opferte, unter den Hammerschlägen der Rohheit sein Haupt neigen. Die herabgeschlagenen Bruchstücke wurden als Schutt in den Rhein gefahren, gleichsam als hätte mit den letzten Spuren des Meisterwerkes auch die Schande seiner Zerstörer getilgt werden sollen.“ (De Noël, Der Dom, S. 47).

Von Schenkungen, welche in der letzten Periode des Dombaues gemacht wurden, sind mehrere bekannt geblieben. 1478 bestimmte Reinhart von Palant, Propst zu Aachen, in seinem Testamente eine Erbrente von 25 Gulden „zu dem löblichen Bau der Domkirche zu Köln.“ Der Orgelmacher Dietrich Perselmann, Kirchmeister zu St. Marien-Ablass, schenkte um 1480 der Domkirche $5\frac{1}{2}$ Morgen Ackerland, und 1487 überwies Gobel Wuscheit von Münstereifel, Canonicus des Marienstiftes ad gradus, eine Erbrente von 24 Goldgulden „dem heiligen Freunde Gottes St. Peter in Behuf des Baues oder der Fabrik der Domkirche zu Köln aus guter Andacht, willig und klaglos.“ (Ennen, Festschrift, S. 63—64).

Als denkwürdig können auch die Besuche Kaiser Friedrich's III. 1473 und König Maximilian's 1494 gelten. Ueber letzteren finden sich folgende Einzelheiten berichtet: „accessitatem suffraganeus Coloniensis in pontificalibus habens crucem auream, osculum dedit regi, et ceteri cum crucibus, candelis, vexillis, et praelati omnium ecclesiarum regem Romanorum ad tres reges perduxerunt, ubi locus paratus erat pro oratione. Qua completa incepterunt cantare Te Deum laudamus, et intraverunt chorum. Illo finito suffraganeus benedictionem dedit, et canonici regem in canonicum receperunt iuxta consuetudinem ecclesiae suae.“

Noch bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts setzte sich die Bau-thätigkeit in lässiger Weise fort. Interessante Mittheilungen aus der letzten Periode verdankt man Harless (Lacombl. Archiv, Neue Folge Bd. I, Heft 1, S. 17). „Eine Fabrikrechnung von den Jahren 1513—14 beweist die andauernde Bauhätigkeit und den ununterbrochenen Betrieb des Steinbruchs. Die Rechnung schliesst in Einnahme mit 17,399 Mark 6 Schill. 6 Denaren, in Ausgabe (meist für Bauzwecke, Löhnung und Kleidung der Werkleute) mit 14,083 Mark 11 Schill. 11 Denaren ab. Die nächste nach der genannten noch erhaltene Rechnung von 1559—60, welche nur 4922 Mark 10 Schill. 2 Denare in Einnahme, dagegen 6457 Mark 5 Schill. 10 Denare in Ausgabe summirt, mithin ein Deficit von 1534 Mark 7 Schill. 8 Denaren hat, zeigt im Verein mit einer Urkunde von 1562 gleichsam den letzten Reflex der Bauarbeit, indem sie in besonderer Einnahmeposition Kramladen am „neuen Pfeiler“ des Domes aufführt, wovon jene Rechnung von 1513 noch nichts erwähnt, und es ist beachtenswerth, dass der neue Pfeiler (die gedemen uff dem newen pilar ahm Dhomb) zuletzt in der Rechnung von 1570—71 begegnet. Um das Jahr 1560

wird die völlige Stockung des Baues, nach den seit 1568 nur kleinere Reparaturen wie Verputz-, Zimmer- und Dachdeckerarbeiten verzeichnenden Rechnungen zu urtheilen, eingetreten sein.“

Der auf dem südöstlichen Thurmtheile befindliche Krahn zum Aufziehen der Steine gerieth in Stillstand und diente fortan nur noch als Wahrzeichen der Stadt Köln. Der dabei gelegene Bauhof¹⁾ stand verödet und wurde theils zur Anlage eines breiten, von der Trankgasse, dem erzbischöflichen Absteigehofe gegenüber, zum Dome führenden Weges, grösstentheils aber zu Wohnung und Garten für den Pfarrer der dem Dome incorporirten Kirche zur h. Maria in pasculo (Peschkirche) verwendet²⁾.

In den folgenden Jahrhunderten, namentlich unter den Kurfürst-Erzbischöfen aus dem bayerischen Stamme, tauchten wohl einigemal Absichten für die Wiederinangriffnahme des Weiterbaues auf, die sich jedoch nur als vergebliche fromme Wünsche bethätigten. Peter De Berges, ein biederer Kölner Bürger, und seine Hausfrau Elisabeth De Clercq liessen am 31. October des Jahres 1620 ihren letzten Willen beurkunden. Nicht nur fehlen dabei nicht die üblichen und vorgeschriebenen Geschenke von je einem „alten Turnisch“ (Tournose) an den Erzbischof und zum Bau der hohen Domkirche, sondern es findet sich noch eine besondere Gabe von 10 Reichsthalern für die Domkirche hinzugefügt. Dann aber sagt das Testament: „Weyterss verordnen wir dass unssere Erben sollen in ein sicher ohrt die Zeit von 20 Jahren die Summa von 400 Rthlr. at 52 alb. den Thlr. darstellen, dass dafern inwendig selbigen Terminss man würde endigen den baw so imperfect dess Thumbss vndt vollführen, sollen angewandt werden zum gebaw gerürte 400 Thlr., in mangel dessen zu endt von zwanzig Jahren die Erben davon frey vnd ledig sein sollen“³⁾.

Einen Dombaumeister hat das Domcapitel zwar immerfort unter seinen Beamten beibehalten⁴⁾; das Hauptaugenmerk desselben aber

1) In einem Berichte über den Aufenthalt Kaiser Friedrich's III. in Köln 1442 ist er als das „uisser dem doime“ gelegene „werkhuus“ bezeichnet. (Chroniken d. niederrhein. Städte, Bd. XII, S. 365.)

2) M. s. meinen Aufsatz: Die Litsch beim Kölner Dome, im LV.—LVI. Hefte (1875) der Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden, S. 74—80.

3) Näheres enthält meine Mittheilung: Die Dombau-Sache im 17. Jahrhundert, im Kölner Domblatt Nr. 151 von 1857.

4) Ennen (Festschrift S. 91) nennt im Jahre 1539 den Meister Lorenz Cronenberg als Werkmeister des Domes. In den Rathsprotokollen finde ich den-

war auf die Instandhaltung des Dachwerks gerichtet. Das Mitglieder-verzeichniss einer in der Kirche des Antoniterklosters bestandenen Bruderschaft nennt: „Anno 1616 in Dominica Exaudi Inkommen Johan Lommessem Eins Hochwürdig Thöm Capittels In Cölln Bow Meister. obijt Ao. 1619“¹⁾. Die letzten waren Heinrich Krakamp, der 1772 in einer Handschrift als „Dohm Kapitlischer Bau- und Fabric-Rent-Meister“ genannt ist. Ihm folgte Heinrich Nicolaus Krakamp, ein tüchtiger Architekt, zu dessen Werken die v. Groote'sche Familienkirche (Zum Elend), das jetzige erzbischöfliche Palais auf der Gereonsstrasse, das ehemalige v. Monschaw'sche, später v. Mering'sche Haus auf der Severinsstrasse (Nr. 162) u. a. gezählt werden. Er ist am 10. April 1815 gestorben.

Nachdem Männer wie Georg Forster, Sulpiz Boisserée u. a. durch Schrift und Bild die Begeisterung für den schönsten Tempel der Christenheit, die höchste Leistung mittelalterlich-architektonischer Kunst in den weitesten Kreisen wiederum angefacht hatten, nachdem der Bau-Inspector Ahlert von 1824 bis zu seinem 1833 erfolgten Tode Reparaturarbeiten ausgeführt und den unvergesslichen Meister Ernst Zwirner zum Nachfolger erhalten hatte, trat im Jahre 1842, unter dem Protektorate eines edelsinnigen, allem Guten und Schönen zugehörigen Königs, der Dombau-Verein in's Dasein, der sich die kühne, gewaltige Aufgabe stellte, in „Eintracht und Ausdauer“ die Geldmittel für die Weiterführung des Baues bis zur gänzlichen Vollendung zu beschaffen. Zwirner hat das Ziel seines langjährigen begeisterten Strebens nicht erreicht: er ist am 22. September 1861 aus dem Leben geschieden. Sein Nachfolger wurde Richard Voigtel, der schon seit sechs Jahren als Stellvertreter Zwirner's beim Dombau thätig gewesen, Ihm wurde das Glück zu Theil, das herrliche Werk zum gänzlichen Ausbau zu bringen und den Thürmen die Kreuzblumen aufzusetzen. Am 15. October 1881 fand die Vollendungsfeier statt.

selben jedoch im städtischen Dienste als Bau-Inspector: „Meister Laurentz Cronberg verblouff“, Bd. XI u. XIII bei den Jahren 1542 und 1547. Im erstgenannten Jahre bewilligt ihm der Rath ein Geschenk von 50 (Gold-) Gulden auf Veranlassung von Bauten am Rathhause vor der Rentkammer und vor dem Rathskeller. Auch erscheint bei Ennen „1535 Meister Heinrich Crumbach, Zimmermann der Domfabrik.“

1) M. s. Zur Künstlergeschichte Köln's im 16. und 17. Jahrhundert, im Kölner Domblatt Nr. 112 von 1844.

Urkunde.

Kölner Rathsprotokolle Bd. II (1440—1473) Bl. 174 beim Jahre 1471.

Steynmetzere ind tzyimmerlude Ampten tgaen die wercklude ymme doyme.

Vnse heren vamme Raide haynt verdragen zo vrkunden an der Amptlude gerichte ind andere gerichte dair des noit were off wurde jn den sachen die meistere der Steynmetzere ind Tzyimmerlude ampten tgaen die wercklude ymme doyme vurneyment nyet zo doyn dan die bestaen ind rusten zo laissen biss vnse heren yn anders laissen verstaen Concordatum anno dni meccc lxxjo veneris xiiij Junij Referentibus domino petro de Campana et Iohanne duym magistris memoriarum.

J. J. Merlo.

8. Horae Meffenses.

II. (S. Jahrb. LXIX 72.)

Deutsche Beichte.

Herr Freiherr von Hardenberg, früher in Metz, jetzt in Posen, dessen schöne Sammlungen für die germanistische Litteratur bereits schätzenswerthe Beiträge geliefert haben, besitzt eine Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts in kl. 8^o von 79 Bl., aus welcher ich im Nachstehenden ein Confessionale mittheile.

Die Handschrift beginnt fol. 1 mit kalendarischen und astronomischen Tabellen, wie sie den Gebetbüchern der Zeit voranzugehen pflegen; die Rubrik Syllabe dierum in der Tabelle f. 1'—13 giebt einen Cisiojanus, der sich mit geringen Abweichungen in dem Heiligenkalender f. 32'—44 wiederholt und diejenige Form darstellt, welche in den bereits bekannten Cisiojani der Breslauer und Krakauer Diösesen wiederkehrt. Fol. 16—25 folgen die üblichen Gesundheits- und Haushaltungsregeln für die einzelnen Monate des Jahres (hy ist zu merken von den menet vnd wy man sich yn icz leichem lichte halden schol nach in leibsholdorf'), darauf f. 25 die ähnlichen Regeln für die Zeichen des Thierkreises (hic incipiunt canones signorum' —